

V 6
45





Act. IX, 19

V b
45

Des
Grossen Welt-Monarchens und Majestätis-
schen Königes aller Könige

Buß = Blöße/

Welche
Der allmächtige Wunder-thätige **GOTT**
jüngst-verwichener Zeit/

Als
Im Heu-August- und Herbst-Monath
jetzlauffenden 1693. Jahres/

Bermittelt
Ungewöhnlicher grausamer
Sturm = Winde

angezogen.
Selbigem grossen **GOTT** zu förderst zu Ehren/
und

Dem andächtigen Nächsten zu guten Unterricht
und heilsamer Buß-Erweckung/

in einem
Schriftmäßigen und Historischen Bericht

Von
Winden

Kürzlich beschrieben

Von
Gottfried Erhard Fesken/ der Zeit Pfar-
rern zu Zinna und Wilsau bey Torgau.

Anno 1693.

Wittenberg/ Druck und verlegt Martin Schulze / An, 1694.

№ 31.

33





sten
Wü
verlo
so ga
Öffer
nicht
fast g
seher
aus f
Fürst
mit b
dürft
nicht
nen:
Glo
reic
fes
lich
woh
Kön
wed
nach
ford
die S
han
Glo



In den Annalibus oder Zeit-Büchern der Könige in Arragonien wird erzehlet von einem Könige / den Zvingerus Ramiram, andere aber Petrum nennen / daß derselbe seiner all zu grossen Belindigkeit wegen bey seinen Grandibus, fürnehmsten Herrn und Staats-Räthen in schlechten estim, Ehren und Würden gestanden / indem Sie sein Thun und Fürnehmen nur verlacht / und ihn für einem blödsinnigen Dümmling gehalten haben / so gar / daß sie auch seine königliche Befehle zu hinterziehen / seiner öffentlich zu spotten / und Ihn nach ihrem Gefallen zu vexiren sich nicht gescheuet / und ein jeder gethan hat / was ihm beliebt / daß sichs fast gar zu einer general-Revoulte oder allgemeinen Aufstand ansehen lassen. Dieses der König vermerckende / wachte gleichsam aus seinem Schlasse auff / und forderte die rebellirende Grandes, Fürsten und Herren / die in Spanien die Freyheit haben / daß sie mit bedeckten Häuptern für Ihrer königlichen Majestät erscheinen dürffen / unvermuthlich / und da sie sich eines solchen Ernstes wol nicht versehen hätten / für sich in geheimen Rath / und sagte zu ihnen: Er sey entschlossen / in seiner königlichen Residenz eine Glocke zießsen zu lassen / deren Klang man im ganzen Königreiche hören könne / sie solten doch ihren guten Rath und reifses Bedencken hierzu geben / wie solches am besten und füglichsten geschehen könne? Darauf gaben sie allerseits ihrer Gewohnheit nach ein höhnisches und spöttisches Gelächter; Allein der König blieb auff seiner Meinung / und sprach: Er wolte eines Jedwedens sein Gutachten darüber insonderheit vernehmen / ließ demnach einen nach dem andern à part zu sich in sein Gemach hinein fordern / da mußten sie alsobald nieder knien / und der Hencker ihnen die Köpffe für die Füße legen / deren Leichnamme mit den abgehauenen Köpffen in einem rundten Kreis herum / wie eine grosse Glocke / sein ordentlich geleyet wurden. Zuletzt ließ er den Für-

Zvinger.
Theatr. vit.
hum. f. 146.
D. August.
Pfeiffers
Evangel. Er-
quick. St.
p. 21.

1. Tim. 6, 16.
Pf. 76, 13.

Job. 25, 6.

Rom. 2, 4.

Pf. 103, 10.
Hof. 11, 8.
2. Pct. 2, 7.
Gen. 19, 24.

nehmsten des Reichs auch hinein kommen/zeigte ihm der Enthaupten Körper/und sagte: Da siehestu meine Glocke/wie gefället sie dir? lieber sage/was fehlet noch an derselben? Dieser entsetzte sich/stockte/und wolte mit der Sprache nicht heraus/als aber der König inständig anhielt/sprach er endlich zitternde und bebende: Allergnädigster König und Herr/sie ist gut/es fehlet solcher Glocken nichts als der Klöppel. Ja sprach der König/das habe ich auch gedacht/du solt eben der Klöppel seyn. Ließ ihm darauff ohne ferner Bedencken den Schedel herab schlagen/und in die mitten legen. Das war eine Glocke/deren Klang man in ganz Arragonien/ja im gansen Königreich Spanien laut genug hören kunte/davon auch der enthaupten fürnehmen Herrn ihren Söhnen/die der König hernachmals holen ließe/und ihnen solche Glocke zeigte/die Ohren dermassen gälleten/das sie ihrem Könige besafern respect, Ehr und Gehorsam erwiesen. Nun/der grosse Welt-Monarch und Majestätische König aller Könige/welcher schrecklich ist unter den Königen auff Erden/und gegen welche alle irdische Potentaten/Fürsten und Herren nur als elende Erdwürmer und Maden zu achten sind/hat bis anhero gegen uns auch grosse Güte/Gedult und Langmuth erwiesen/indem Er nicht mit uns gehandelt hat nach unserer Sünden/nach uns vergolten nach unsern schweren Missethaten/da Er nach seiner strengen Gerechtigkeit wol befugt gewesen wäre/ein Adama aus uns zu machen/und uns wie Zedonim zu zurichten/das ist/uns wie die schändlichen bösen Leute in den beyden schönen Königreichen Sodom und Gomorraha/mit Feuer und Schwefel vom Himmel herab zu vertilgen/oder sonst/andern zum Abscheu/schwer und ernstlich zu straffen. Je mehr Güte und Gelindigkeit Er demnach gegen uns erwiesen/je ärger und gottloser sind wir worden. Man hat zwar auff der hohen Landes-Obriegkeit löblichste Verordnung von Jahr zu Jahren un-erschiedene Fast-Bet- und Buß-Tage feyerlich gehalten/allein/leyder G Du erbarm es! keine Besserung des Lebens hat man bey der sichern ruchlosen Welt verspühret. Man hat gleichsam

nur

nur d
Spö
boten
sinni
ter d
habe
schw
bey
fühle
ein h
Jer.
hinn
men
wird
Ma
jung
gelat
woll
ist n
meir
dien
büht
seyn
Sü
ich
nun
31.
Ma
star
wie
Se
neu
me

nur des lieben Gottes gespottet / und an den jenigen Empæctis und Spöttern hat es nicht gefehlet / die der treuen Diener und Mundboten Gottes treuherrige Warnungen und Vermahnungen leichtsinniger Weise in den Wind hingeschlagen / ein höhnisches Gelächter drauff gegeben / oder wohl gar ein Zechliedlein daraus gemacht haben. Und obwol der gerechte und eyfrige Gott uns mit einer schweren Zeit heimgesuchet hat / so hat doch der bösen Kinder Ruth bey uns nichts verfangen wollen. Gott schlägt uns / aber wir fühlens nicht / Er plaget uns / aber wir bessern uns nicht / wir haben ein härter Angesicht / als ein Fels / und wollen uns nicht bekehren / Jer. 5. Solte nun Gott der Herr nicht Ursache genug haben / unser Hinwieder zu lachen und zu spotten / wann Unfall über uns kommen wird wie ein Sturm / und Angst und Noth uns überfallen wird als ein Wetter? Darum hat der grosse Welt-Monarch und Majestätische König aller Könige / Gott der Allerhöchste / auch jüngst verwichener Zeit eine starcke Buß-Glocke angezogen und gelautet / durch deren schrecklichen Hall und Schall er uns zuruffen wollen und sagen: Die Zeit kömpt / und der Tag des Jammers ist nahe. Nun will ich bald meinen Grim über euch schütten / und meinen Zorn an euch vollenden / und will euch richten / wie ihr verdienet habt / und euch geben / was euren Sünden-Greueln allen gebühret. Mein Auge soll euer nicht schonen / und will nicht gnädig seyn / sondern ich will euch geben / wie ihr verdienet habt / und eure Sünden-Greuel sollen unter euch kommen / daß ihr erfahren sollet / ich sey der Herr der euch schlägt / Ezech. 7. Solche Buß-Glocke nun des grossen Himmels Königes hat sich hören lassen / da wir am 31. Julii / Nachts zwischen 10. und 11. Uhren. Am 17. Augusti nach Mittage umb 4. Uhr. Und am 28. Septembris zu Mittage sehr starcke und ungewöhnliche Sturm-Winde gehabe / welche hin und wieder an Gebäuden / in Gärten / Wäldern und Feldern grossen Schaden gethan / indem solche grimmige Winde viel grosse auch neue Gebäude eingeworffen / starcke dicke Eichen und Obst-Bäume mit sampt den Wurzeln aus der Erden gerissen / andere grosse

2. Pet. 3, 3-

Ezech. 33, 32-

Jer. 5, 3-

PROV. 1, 26, 27

Ez. 7, 7. seqq.

Relat. Lipf.
Contin. XIV.

Grosse Glo-
cken.
Zeil. Itin.
Call. p. 341

Bäume in grosser Anzahl mitten wie ein dünnes schwaches Rützel
lein von einander gebrochen / und die Wipffel etliche Schritte weit
von den Stamm enden weggeworffen / so wol das schon gebundene
und in Mandeln stehende / als ungebundene Getreyde von Feldern
weggeführt / auch beladene Wagen mit grausamer Gewalt umb-
geworffen haben. Wie dann durch den mittlern Sturmwind am
17. Augusti zu Eulenburg ein mit Gerste beladener Wagen sampt
dreyen Pferden und dem Knechte jenseit bey den Mühlen von der
Brücken in die Molda ist geschmiessen worden / da die Pferde alle
drey ersoffen / der Knecht aber noch davon kommen ist. Zu Sül-
terbock hat der grausame wütende Wind dazumahl ein Stück von
einem Thurm 10. Ellen hoch herunter geworffen / 11. Windmühlen
umbgestürzet / ein Haus / zwey Ellen von seiner Stelle gerückt /
einen Baum 2. Klaftern dick entzwey gebrochen / und solchen 36.
Schritt vom Stamme weggeführt / auch einen Fleischer auff dem
Heimwege durch einen umbgerissenen Baum erschlagen. Und
welches auch notabel und nachdencklich ist / so sind 4. Tage
vor dem letzten Sturmwinde / als am 24. Septembris / Sonns-
tages zu Mitage von 10. bis fast 12. Uhr zwey Neben-Sonnen
neben der rechten erschienen / deren eine zwischen Morgen und
Mitternach / die andere aber zwischen Abend und Mittag / die rechte
Sonne aber zwischen ihnen in der Mitten gestanden / und ist von einer
Neben-Sonne zur andern ein weisser Strahl in grader Linie dem An-
sehen nach mitten durch die rechte Sonne gegangen. Dergleichen
Meteora oder Himmels-Zeichen dan nebst solchen grausamen Sturm-
Winden nichts gutes zu bedeuten pflegen. Glocken / wann sie gleich noch
so groß sind / kan man sie doch nicht allenthalben im läuten hören. Zu
Tholose in Franckreich in der Haupt-Kirchen zu S. Stephano hängt
im Thurm eine Glocke Namens Cardeillac, so unter die größten die
man sehen mag / zu zählen. Sie wieget fünffhundert Centner / derer
jeder hundert und vier Pfund hat. Die Dicke ist von 12. Spannen /
die Weite aber 36. Olearius gedencet in seiner Persianischen Reise-
Beschreibung / daß in der Stadt Moscau / des grossen Czars oder
Gros-Fürstens in der Moscau Residenz, in einem Thurm eine sehr
grosse Glocke zu sehen sey / welche dreyhundert und sechs und dreyßig
Cent

Centner schwer / die würde nur gelautet an hohen Fest-Tagen / und wenn fürnehme Legaten oder Gesandten eingeholet / und zur Audienz begleitet würden / und müsten an solcher grossen Glocke / wenn sie gelautet würde / jedesmahl 24. und mehr Personen unten zu beyden Seiten des Thurms ziehen / und könten solche doch kaum bewegen / weshalben auch etliche oben im Thurme stehen und dem Klöppel helfen müsten. Für die gröste und berühmteste Glocke in Teutschland wird gehalten die grosse Glocke zu Erfurth / Susanna genandt / welche Anno 1497. von Eberhard von Kempen ist gegossen / und von Johann Bonemilch de Lasphe damahligen päbstrischen Gebrauche nach getaufft worden / ist zweyhundert und siebenzig Centner schwer / und hat im Umkreisse 14. Ellen und anderthalb Viertel. Diese / wann sie gelautet wird / höre man sie ziemlich weit / doch übertrifft sie die erstgenante in Franckreich / welche man auff sieben Meilweges hören soll : Aber diese Buß-Glocke die der grosse und Wunderthädige Gott jüngst hinn vermittelst denen grausamen Sturm-Winden angezogen und gelautet hat / hat man nicht nur auff 7. Meilweges / sondern weit und breit in- und ausserhalb Landes mit Entsetzen / Furcht und Schrecken gehöret. Glocken / wann sie gleich noch so groß sind / und gelautet werden / werffen sie doch durch ihren Hall und Schall nicht die Häuser ein / oder thun sonstem Schaden in Wäldern und Feldern / an den Bäumen und Feld-Früchten : Aber diese starcke Buß-Glocke des allerhöchsten Gottes hat dergleichen Stärke und Macht gehabt / wie bereits angeführet worden. Und hat der mittlere grausame Sturm-Wind am 17. August zu Mittenwalde einem 3. Meilen von Berlin in der Marck gelegenen städlein fast alle Häuser überhauften geworffen / viel starcke Bäume auß der Erden gerissen / und weit weg geführet. Glocken führen ihren Nahmen in der Teutschen Sprache sonderzweifel von Wort locken / weiln die Glocken mit ihren Klange die Leute zum Gottesdienst in die Kirche zusammen locken und ruffen / wie etwan eine Gluckhane ihre Küchlein / dannen hero auch die Glocken von etlichen Gelehrten Glocce genennet werde. Also nun sollen auch wir anders nicht gläuben / als daß eben durch diese grosse ungewöhnliche Sturm-Winde die wir in kurzer Zeit nach einander gehabt haben / der gütigste und langmütigste Gott uns noch zur unverzüglichen wahren Buße und Besserung unsers sundlichen bösen Lebens und Wesens treu-väterlichst gelockt habe. Werden wir sol-

Crus. l. 12.
part. 3. Annal
Svev. c. 32.
f. 799.
Schubarti
Catech. Lust
P. 1236.

Relat. Lips.
P. 815.

Rom. 2. 5. 6.

chen Locken des grungütigsten Gottes als böse ungerathene Kinder nicht folgen / so werden wir uns selbst durch beharrliche Unbußfertigkeit den Zorn häuffen auff den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes / welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Wercken / Rom. 2. Willich demnach dem Allerhöchsten Gott zu förderst zu Ehren / und dann dem andächtigen Nächsten zu guten Unterricht und heylsahmer Buß- Erweckung hiermit einen kurzen Schriftmäßigen und Historischen Bericht von den Winden heraus gegeben der liebwerthste und getreueste Gott wolle den dadurch angezielten Zweck erreichen lassen / und Gnade geben / daß ich ihrer viel durch solche göttliche Buß- Glocke mögen zu rechtschaffenen wahrer Busse gelocket / und wie man an etlichen Orthen durch Lautung der Glocken die schädlichen Ungewitter zuvertreiben suchet: Also auch solcher Gestalt das schwere Wetter der fürhandenen großen Straffen Gottes von uns abgewandt werden. O HERR hilf! O HERR / laß alles wohl gelingen! Amen!

Pfal. 123. 25.

Das I. Capitel.

Was der natürliche Wind eigentlich sey?

Waltheri
Post. mystico
Phys. Fer. SS.
Trinit. p. 907.

Person ist unter den Gelehrten und weltweisen Leuten jederzeit viel disputirens und streitens gewesen. Democritus einer von den ältesten Philosophis, hat gemeinet / der grosse Welt- Körper sey zusammen gesetzt oder bestehe aus den Atomis Socis kleinen Sonnenstäublein / welche man gegen der Sonnen- Glanz mit nicht weniger Bewunderung häuffen weise und in unzähliger Menge unter einander fliegen siehet. Wann nun unter solchen corpusculis, kleinen und zarten Sonnenstäublein eine dissociation oder Trennung geschehe / daß eines nicht recht ordentlich an dem andern hange und lange / so werde ein ungestümmes Wehen in der Luft verursacht / darumb weil die Natur kein Vacuum oder nichts leeres leiden könnte. Der gelehrte und tugendhafte Heyde Seneca und mit ihm S. Augustinus halten dafür / der Wind wäre bloß hin eine Regung und Bewegung der Luft / welcher so wohl als andern Körpern eine natürliche Krafft zu wehen wäre mit getheilet worden / damit es nicht schiene / als wann sie allein iners, ganz ungeschick und faul unter allen Elementen wäre. Und dannenhero nennet

Senec. l. 5.
nat. quaest. c. 1
Aug. de Gen.

nennet wolgedachter Kirchen-Vater S. Augustinus den Wind Aërem
 fluctuantem, eine fließende oder rauschende Luft. Arnobius benahmet
 ihn fluorem aëris, einen Fluß der Luft: Allein der scharfsinnige
 Naturkündiger Aristoteles und alle seine Peripatetici sagen/der Wind
 sey Exhalatio calida & sicca, eine durch der Sonnenstrahlen auß der
 Erden in die Höhe aufgezogene warme und drockene Dunst/ welche in
 der mittlern region oder Theile der Luft von der begegneten grossen
 Kälte / oder auch von der densität und Härteigkeit der Wolcken wieder
 zurücke getrieben würde / daß sie nicht höher kommen noch auch wegen
 ihrer Leichtigkeit ganz wieder herunter zur Erden fallen könnte/ da dann
 solche auffgestiegene Dunst sich hin und wieder seitwärts ausbreite oder
 ergiesse/ wodurch ein solch Geräusche/ Sausen und Brausen in der Luft
 entstehe. Und solches sey eben so natürlich / als des Meeres Aetus,
 ordendlicher Ab- und Zulauff / den es alle 6. Stunden abwechselungs
 weise hat / so man in den See-Städten Elbe und Fluth zunehmen
 pfleget. Ist also der Wind / so viel man bey dem unvollkommenen
 Stück- und Flickwerck dieser zeitlichen Wissenschaft davon Nachricht
 haben kan / eine aus der Erden auffgestiegene Dunst / die mit grossen
 Geräusch/ Sausen und Brausen durch die Luft streichet. Dannenher
 ro auch Christophorus Columbus ein Genueser auß denen über die
 See her wehenden Winden geschlossen / daß jenseit des Wassers feste
 Land seyn müste / woraus die Winde entstünden / weshalb solches
 zu erforschen er von der Königin in Spanien etliche Schiffe erhalten hat/
 mit denen er ausgefahren / und endlich die so genante neue Welt erfund
 hat. In der lateinischen Sprache heisset der Wind Ventus à venien-
 do, von kommen/ weils der Wind/ wie die Schiffleute reden/ ein leicht
 ter Vogel ist/ der geschwind kömpt/ und sich mit einer sonderlichen vehe-
 menz und Hefftigkeit mercken läffet. Die Hebreer nennen den Wind
 מר רוח à rad. מר respiravit wie auch die Griechen τὸ πνεῦμα à
 πνεῖν von Wehen oder Blassen / weils der Wind/ der seiner subtilität
 und zartesten Wesens wegen nicht kan gesehen werden/ allein durch sein
 Wehen und Blasen verspühret wird / wie er denn auch ein Odem Got-
 tes heisset / Hiob am 37. Cap. von welchen Christus zu Nicodemo sa-
 get: Der Wind bläset / wo er will / und du hörest sein Sausen wol / a-
 ber du weist nicht von wannen er kömpt/ und wo hin er fährt/ Joh. 3. Der
 Teutsche Nahme Wind kömpt vielleicht her von Wehen oder Winden

ad lit. c. 4.
 Tom. III. col.
 482. D. Ar-
 nob. l. 6. ad-
 vers. gent.
 p. 116.
 Arist. lib. 24.
 Meteor. c.
 6. 6.

1. Cor. 13. 9.

Benzohist.
 nov. Orbis
 l. 4. c. 10.

Job. 37. 10.
 Joh. 3. 8.

B

inder
 igkeit
 g des
 nach
 Ott
 Un-
 rzen
 raus
 ange-
 durch
 Busse
 en die
 estalt
 n ungs
 alles
 ?
 it viel
 n den
 sam-
 räub-
 Ber-
 r flie-
 arten
 eines
 n un-
 Natur
 gend-
 / der
 her so
 it ge-
 gang
 hero
 ennet

Decl. 11, 5.

Psal. 33. 9.

Ps 135, 7.
Jer. 10. 13.
C. 34, 16.

den / weils der Wind durch die Luft streichet oder wehet / und sich durch alle kleine Spältgen durch windet und dringet / davon das alte Sprichwort also lautet : Das Wasser und der Wind haben spitzige Mäuler / sie können bald ein Loch gewinnen / und sich durchwinden und dringen. Der hochweise Prediger Salomo gebrauchet von den Winden dieses Gleichniß / und spricht in seinem Büchl am 11. Cap. Gleich wie du nicht weißt den Weg des Windes / und wie die Hebeine in Mutterleibe bereitet werden : Also kanstu auch Gottes Werck nicht wissen.

Das II. Capitel.

Woher der Wind komme und endstehe?

Ähnlich wie bereits gedacht und angeführet worden / aus der Erden. Es könnte zwar der allwaltende Gott durch sein kräftiges und allmächtiges Wort wohl unmittelbarer weise flugs in einem Augenblick nach seinem Gefallen und Belieben Winde schaffen / und durch dieselben segnen oder schelten / benedeyen oder straffen / denn Er ist ein allmächtiger Herr / wann Er nun spricht / so geschiehts / und wann Er gebeut / so stehets da / Psalm. 33. allein er thuts nicht / sondern handelt auch in diesem Stück mittelbarer weise vermittelt der Natur / und lästet also den Wind aus heimlichen Oerthern her kommen / wie der Königl. Prophet David in seinem 135. Psalmen und der Geistreiche Prophet Jeremias in seiner Weissagung am 10. und 15. Cap. klährlicher bezeugen. Nach der Hebräischen Grund-Sprache heissets eigendlich also : Qui educit Ventum de thesauris suis, der den Wind auß seinen heimlichen und verborgenen Schatz-Kammern her außführet / das ist / auß den Hölen und Winckeln der Erden / darein Gott in der ersten Schöpfung die Winde weißlich logiret / und ihnen daselbst ihr ordentliches Quartier oder Wohnung angewiesen hat bis auff die Zeit / wann solche auszulassen es ihm beliebt. Dannenhero auch die Winde nicht allezeit gehöret und verspühret / auch zu einer Zeit stärker als zur andern Zeit vermercket werden / nachdem die Exhalationes terræ, auff steigende Dünste der Erden starck oder schwach sind / auch den Allerhöchsten Gott beliebt / die eingeschlossenen Winde auß ihrem Kercker oder Gefängnisse der Erden loß zulassen / und ihnen freyen Aufzug zu vergönnen. Es scheinet / als wenn Gott der Herr über solche heimliche und verborgene Erd-Schätze der Winde die heiligen Engel

Engel
auff
hem
gel a
der S
das
7. Ca
Gött
unter
heisse
tern S
W
M
licher
mit e
den
tes
We
der
bung
ieder
gleich
Cap
mach
den
den
vern
Din
der
höch
hat
Da

Engel gleichsam zu Hütern und Schatzmeistern gesetzt habe / weils
auff Göttlichen Befehl die Winde entweder auflassen / oder sie zu weilen
hemmen und innen behalten müssen / wie also S. Johannes sahe vier En-
gel auff den vier Ecken der Erden stehen / welche die vier haupt Winde
der Erden gehalten / daß kein Wind über die Erden geblasen / noch über
das Meer / noch über einigen Baum / in der Offenbarung S. Joh. am
7. Cap. Ja / Gott hält / regieret und führet die Winde selbst in seiner
Göttlichen Allmachts-Hand / darumb spricht der weise Mann Agur
unter andern auch also : Wer fasset die Winde in seine Hände ? wie
heisset er ? und wie heisset sein Sohn ? weist du das ? im Sprichwör-
tern Salomonis am 30. Cap.

Apoc. 7. 1.

Prov. 30. 4.

Das III. Capitel.

Wer der principalste oder fürnehmste Herr und Schöpffer der Winde sey ?

Niemand anders / als GOTT der Allerhöchste / der allmächtige
Schöpffer Himmels und der Erden / sampt allen darinnen befind-
lichen Creaturen / welcher auch die Winde am Anfange der Zeit zugleich
mit erschaffen / und sie in ihrem natürlichen Wesen erhalten hat bis auff
den heutigen Tag. Denn ob gleich der Hoherleuchte Mann Got-
tes Moses / der auß einer sonderbahren Göttlichen Offenbarung die
Wercke der Schöpfung sein ordentlich nach einander beschrieben hat /
der Winde dabey außdrücklichen nicht gedencet / weils seine Beschrei-
bung nur allein auff die sichtbarliche Geschöpfe Gottes gerichtet ist /
jedennoch aber / daß GOTT der Herr auch dazumahl die Winde zu-
gleich mit erschaffen habe / bezeuget der Prophet Amos, wann er am 4.
Cap. seiner Weissagung also spricht : Siehe / Er ist / der die Berge
macht / der den Wind schafft / und zeigt dem Menschen / was er re-
den soll. Er machet die Morgenröthe und die Finsterniß / Er tritt auf
den höhen der Erden / Er heist Herr Gott Zebaoth. Und ist demnach
vermuthlich / daß der Wind von dem allmächtigen Schöpffer aller
Dinge am dritten Tage der Schöpfung / oder am ersten Dienstage
der Welt erschaffen worden sey / als an welchen Tage Gott der Aller-
höchste die Wasser unter dem Himmel an sonderliche Orther versamlet
hat / daß man das trockere Erdreich sehen können / im 1. B. Mose am 1.
Da scheinets / es seyn die Winde in die Hölen der Erden eingeschlossen /
und

Gen. 1.

Amos 4. 14.

Gen. 1. 9.

und von dannen hernach allemehlich in die Luft loß gelassen worden/
Dannhero auch Hiob im 28. Cap. seines Buchs saget: **GOTT** habe
Job. 28, 23, 27. die Weisheit gekennet / und ihren Weg und Städte gewußt / da er den
Winde sein Gewicht gemacht / und dem Wasser seine gewisse Masse ge-
setzet hat: Ist also der Winde **HER** und Schöpffer nicht der von den
blinden Heyden erdichte Wind-**GOTT** Aeolus, von welchem die Hey-
den / denen es am besten / nehmlich an dem Liecht des Göttlichen Worts
gefehlet hat / fabuliret haben / daß er die Winde in einer tieffen grossen
Höle eingekerckert habe / und dieselbe seines G. fallens aus- und einlas-
sen könne. Wie sie denn auch von dem Ulysse gedichtet haben / als er
auf dem Trojanischen Kriege wieder heim ziehen wollen / habe ihm e-
ben dieser heidnische Wind-**GÖTZE** Aeolus alle ungestüme Winde in ei-
nem ledernen Sack oder Schlauch fest eingenehet zugestellet / damit er oh-
ne Hinderniß desto eher möchte nach Hause gelangen / als er aber geschlaf-
fen / wären seine Gefellen zugetahren / und hätten aus Furcht den Sack
zusehen was darinnen verborgen sey / auffgemacht / da wären die Win-
de alsobald herauß gewischt / und hätten in der Luft einen solchen Lär-
men und Stürmen gemacht / daß des guten Ulyssi Schiffe zerfchmet-
tert / und er in etlichen Jahren nicht anheim kommen können. Das ist
der blinden Heyden Gedicht; Aber nicht Aeolus, sondern Eloah der
grosse allgewaltige **GOTT** und **HER** im Himmel ist der rechte oberste
Wind-**HERR** und Wind-**GOTT** / der hat alle Winde in seiner Hand /
und treibet dieselben hinnauß und zurücke / wann / wo / und wie er will /
drumb wird auch gesagt / daß **GOTT** habe seinen Wind blasen lassen
da das Meer über die Egyptier plötzlich zusammen gefallen / und sie alle
bedecket hat / im 2. B. Mose am 15. Cap. Desgleichen sey der Wind
von **GOTT** dem **HER**n ausgefahren / und habe Wachteln und allerley
Vogel in unzähliger Menge den lüsternden Kindern Israet in der dür-
ren Arabischen Wüsten zu gebracht / im 4. B. Mose am 11. Cap. davon
der Königliche Prophet David in seinem 78. Psalm also singet und sa-
get: Der **HER** ließ weben den Ostwind unter dem Himmel / und er-
reget durch seine Stärke den Sudwind / und ließ Fleisch auff sie reg-
nen / wie Staub / und Vögel / wie Sand am Meer / daß sie ihre Lust wol
büßen künnten. Und eben umb des willen / daß nehmlich **GOTT** der
HER selber den Wind schaffe / oder auß heimlichen Oerthern kommen
lasse / will David / daß beydes Lehrer und Zuhörer Ihm zu Ehren ein lo-
ben schallendes Halleluja anstimmen sollen in seinem 135. Psalmen.

D. Dannh.
Post. Fest.
SS. Trinit.

Ex. 15. 10.

Num. 11. 32.

Ps 78. 27. 28.

Ps 135. 17.

Das

Das IV. Capitel.

Ob denn auch der Teuffel / sampt seinen lieben Betreuen / Hexen und Zäuberern / Wind machen könne ?

Shn ist's nicht / der Teuffel ist ein gewaltiger Geist und Fürst dieser Welt / der in der Luft herrschet / Ephes. 2. Der kan nun zu weilen solcher Gestalt seine Lustspiel haben und kan die Elementa so wunderbarlich unter einander mischen / daß grosse und schädliche Sturm- Winde entstehen müssen. Wie also zu des frommen Hiobs Zeiten einen starcken Wind von der Wüsten her erwecket / der auff die vier Ecken des Hauses / worinnen die Kinder Hiobs bey einem Wolleben versamlet waren / stieß / solches einwarff / und sie alle erschlug. So halten viel alte und neue Kirchen- Lehrer dafür / daß derjenige *δαίμας* oder ungestümme Wirbel- Wind / welcher auff dem galiläischen Meer die Jünger Christi überfallen / da ihr Herr und Meister hinten im Schiff auff einem Küssen gelegen / und geschlafen hat / nicht eine natürliche / sondern übernatürliche Winds braut gewesen sey / die der Fürst in der Luft der Teuffel erwecket und wanns ihm möglich gewesen wäre / er herzlich gerne den Herrn Christum mit seinen Aposteln dazumahl ersäuffet hätte / Matth. 8. So bezeuge's die Erfahrung / daß wann etwan ein großes Unglück fürgehet / es entstehet etwan eine schädliche Feuersbrunst / oder es bringet ein verzweiffeltes böse Mensch sich selber ums Leben / wie jüngst hinn am 31. Julii bey dem ungeheuern Sturm- Winde geschehen / da ein Schuhknecht zu Eülenburg / und eine Bauers- Frau in der Nachbarschaft sich selber erhencket haben / oder es begiebt sich sonsten etwan ein Trauerfall / gemeiniglich grosse Sturm- Winde zu entstehen pflegen / welche nicht allemahl natürlich seyn / sondern Meister Hemmerling / der Teuffel / ist mit im Spiele / der solcher Gestalt mit seinem höllischen Gewürm und Geschwürm seine Kurhweil und frolockendes Lustspiel in der Luft hält / wann hierunter auff Erden unter den Menschen Jammer und Herzeleid entstehet / denn wie man im Sprichworte saget / der Teuffel lachet ehe nicht / es gehet denn ein Dorff unter / und er führet den Namen in der That und Wahrheit / daß er ist und heisse Abaddon & Apollyon, ein Verderber und ein Schadenfroh. Man findet auch in den Urgichten der Hexen und Zäuberer / das derselben
gleichem

Eph. 2, 23

Job. 1, 19

Matth. 8, 24

Marc. 4, 38

Apos. 9, 17

Freud. Quäst.
65. § 29. p. 360

Vincentius
Bellvacens l.
23. spec. hist.
c. 147. Joh.
Jovianus
Font. Tom 2.
Oper. l. 5. Bell.
Neapotit.
p. 192.
D. König
Cas. Consc.
Catech. p.
605.
D. Dieter.
Tom 2. Conc
in Sap. p. 893.

Creid Post.
Evang. Dom.
IV. p. Epi-
phan ex Svi-
da. Zeil. E-
pist. 421.
Bodin. D2-
monom. p.
139.

gleichen Belials Kinder in der peinlichen Frage auf der Folter und Mar-
terbank bekennet haben/ daß sie zuweilen schädliche Wind und Wetter
gemacht haben. Michaël Freudius in seinen Gewissens-Fragen oder
gründlichen Bericht von Zauberey und Zaubern führet unter andern
an das Exempel einer Edelfrauen in Dännemarc/ welche durch ihre
Hexerey einen solchen Sturm-Wind im Oresund erwecket/ wodurch
viel schöne Schiffe mit reicher Ladung an allerhand kostbarn Gütern
zerstückeret/ und zu trümmern gingen/ welche zum Theil gegen über an
das Land der Insul Schonen gestrandet/ und jämmerlich anzusehen ge-
wesen. Vincentius schreibt/ daß die zu Constantinopel auff Rath ei-
nes Zäuberers einsten ein Marien-Bild ins Meer geworffen/ darauff
ein solcher hefftiger Sturm-Wind und Ungewitter entstanden/ daß der
Saracener Schiff Armada dadurch zerstreuet worden. Als An. 1462.
Ferdinandus König zu Neapolis die Stadt Marcos, Marci vicus son-
sten genandt/ so unten an einem Schloß am Drachenberg gelegen/ und
es mit denen von Anjon hielte/ hart belagert/ und nun an dem gewesen/
daß die Belagerten auß Mangel des Wassers den Orth übergeben
wollen/ haben etliche Zäuberer/ worunter päpstliche Pfaffen/ bey denen
diese Kunst nicht ungemein gewesen/ durch eine entsetzliche Zauberey/ so
sie mit einem Crucifix und heiligen Sacrament, das sie einem für dem
Altar geführten Esel in den Rachen gestossen/ getrieben/ ein grausames
Wetter gemacht/ daß das Meer von Wind und Wellen gebrauset/ und
umb den Mittag ganz finster worden ist. Die Winde führten die auß
gerissene Bäume hin und her/ die Felsen zersprungen von Hagel mit
grossen Krachen/ und fiel ein so grosser Regen/ daß nicht nur alle Cister-
nen vol wassers wurden/ sondern auch die zusammen fließende Regen-
Bächlein Stein und Felsen herunter flösten. Wodurch König Fer-
dinandus genötiget wurde/ die Belagerung auff zuheben/ und sich in
sein altes Lager nach Savona zurücke zu ziehen. Anderer Exempel umb
geliebter Kürze willen zu geschweigen. Zu Carthago ist Weiland ein
fürnehmes Geschlecht von hohen Ansehen gewesen/ welches die Winde
hat stillen können/ dannenhero alle die Jenigen/ die auß solchen Ge-
schlecht entsprungen sind *avelonici*, Ventisopii Wind-Stiller ge-
nennet worden. Olaus M. meldet von den Finnen und Lappländern/
daß sie den Kauffleuten und Reisenden zur See Wind nach Befallen
verkauffen könten. Von dergleichen Handel des Windkauffs auch
Bolinus

Bolinus
sond
der
hat
sich
ren
ges
cora
fruc
ma
ter
Unt
nen
fan
eius
und
Ket
pler
re p
wie
will
er fo
den
Me
blei
voll
app
hat
biete
thu
nich
Hex
We
liebe
schic
stige

Bolinus schreibt. Solches und dergleichen ist nun nicht ein natürliches / sondern zäuberisches Hexen- und teuffels Wesen / da solcher Gestalt der schwarze Höllen-Geist in den Kindern des Unglaubens sein Werk hat / Ephes. 2. Wiewol nun Wierus solches beständig zuvermeinen sich sehr bemühet / das nemlich der Teuffel und seine Werkzeuge / Hexen und Zäuberer / dergleichen thun könnten / so bezeuget doch die Erfahrung / und der Herr Luthetus ist auch selber dieser Meinung / posse Sagest impestates, tonitruaque concitare, perdere fruges, occidere pecora, das ist / es könnten die Hexen Wind und Wetter machen / die Feldfrüchte verderben / das Viehe tödten und dergleichen. Allein darauf man distingviren inter potestatem absolutam & limitatam, seu inter potestatem propriam & alienam vel communicatam, das ist / einen Unterschied machen zwischen ihrer selbst eigenen / und einer andern ihnen zu weilen mit getheilten oder vergönnten Gewalt. Für sich selber kan der Teuffel nichts thun / denn wie S. Augustinus saget: Potestas eius sub potestate Dei, seine Macht und Gewalt ist unter der Macht und Gewalt des Allerhöchsten Gottes. Und also kan dieser höllische Kettenhund nicht weiter langem / als ihm die Kette gelassen wird. Vult plerumque nocere diabolus, sed non potest. Nam si tantum nocere posset diabolus quantum vellet, nemo iustorum remaneret, das ist / wie ist gedachter alter Kirchen-Lehrer S. Augustinus saget / der Teuffel will zwar gemeiniglich gerne Unglück stifften und Schaden thun / aber er kans nicht allemahl zuwege bringen. Denn wann er so viel Schaden könnte / als er gerne wolte / würde auch kein frommer und gerechter Mensch für seinem grimmigen Zorn unbeschädiget bleiben. Und also bleibets dabei / wie S. Gregorius schreibt: A se ipso diabolus habet voluntatem, sed à Deo potestatem. Quod enim ipse facere iniquè appetit, hoc DEUS fieri non nisi iuste permittit, das ist / von sich selber hat der Teuffel den Willen zu beschädigen / aber von Gott seinem gebietenden Herrn bekömpt er die Gewalt. Was nun der Teuffel zu thun unbillig erlanget / das vergünstiget ihm zu weilen GOTT anders nicht als aus gerechten Gerichte. Kan aber nun der Teuffel als der Hexen und Zäuberer Obermeister / für sich selber schädlichen Wind und Wetter nicht zu wege bringen / viel weniger können solches diese / seine liebe Getreuen / Handlanger und Helffers helffer thun / sondern es geschichet alles permissu Dei, auff Verhängniß / Zulassung und Vergünstigung des allerhöchsten Gottes / welcher zu weilen ihnen ihren bösen Willen

Eph. 2, 2

Wier. l. 3.
de praestig.
dam. c. 18.
& l. de lamiis
c. 12. Luth.
Tom. 1 Jen.
lat. p. 219.

Aug. in Ps. 61.
Tom. IIX col
629. D.

Greg. l. 2. Mo-
ral. exp. of. c. 6.

Rom. 8, 32.

Willen vollstrecken lasset / so wol die frommen Gläubigen / wie den Hiob im Glauben / Hoffnung und Gedult zu prüfen / als die Gottlosen durch sie als höllische Henckers-Buben zu straffen. Drumb muß man bey dergleichen Begebenheiten fürnehmlichen und allermeist auff Gott sehen / ohne dessen allerheiligsten Willen uns nichts Böses begegnen mag. Und gesagt / daß es böse genug zu seyn scheint / so müssen doch denen / die Gott lieben / alle Ding zum besten dienen / Rom. 8. Ja wie ein alter Lehrer gar fein saget: Si Deus ex malo bonum non elicere possit, malum non permitteret, wann Gott aus Bösen nicht was Gutes machen könnte / würde er seiner grossen Güte nach / davon er seinen Nahmen GOTT führet / nimmermehr böses geschehen lassen. Gott ist der Mann / der auß Bösen alles Gutes machen kan.

Das V. Capitel.

Zu was ende Gott die Winde erschaffen hat / und wozu sie dienen?

Venti creati sunt ad Dei Gloriam, & quidem Magnificentia.

1. Reg. 19, 11.

Pf. 18, 11.

Pf. 104, 3, 4.

Alle Dinge / also auch die Winde / sind erschaffen zur Ehre Gottes und der Menschen Nutzen. Da gereichen die Winde zur Ehre der Göttlichen Majestät und Herrlichkeit. Denn als der Majestätische grosse Gott im Himmel sich dem Propheten Elia in der Wüsten / dahinn er für der Blut dürstigen Nachstellung der Gottlosen Königen Jesabel geflohen war / zu erkennen geben wolte / siehe / da gieng unter andern für dem Herrn her ein grosser starcker Wind der die Berge zu rief / und die Felsen zu brach / im 1. B. der Könige am 19. Cap. Das war weit Majestätischer und herrlicher / als wann bey dem Einuge eines grossen Herrn und Potentatens noch so viel Stücke und Carthauen gelöset werden. Ist das nicht Majestätisch / wann Gott auff den Fittichen des Windes schwebet? Psalm 18. wann Er auff den Fittichen des Windes gehet / wie auff einem Wagen? wann Er seine Engel zu Binden / und seine Diener zu Feuerflammen macht / Psalm 104. was für eine Majestät lasset der allerhöchste Gott von sich verspüren / wann er die Winde aus ihren Verthern herfür kommen und sie mit einem starcken und gewaltigen Sausen und Brausen durch die Luft hinfahren lasset / daß niemand weiß / woher sie kommen / wohin sie fahren / und wo sie bleiben? Das kan der hohen Göttlichen Majestät kein Herr und Potentat auff Erden nachthun / er sey auch so mächtig und

und
Dem
für a
Erd
de a
G
Wi
gehe
umb
ansü
seine
gel st
Die 2
G
licher
gefü
fen
Der
36. u
G
Denn
Mee
Sal
Ostr
gros
auf d
tigste
in Ja
nen g
Port
Me
Im
word
weg
fer v
word
im J

die den
ttlosen
uf man
Gott
gegnet
n doch
Ja wie
icere
ht was
er sei
lassen.
fen
Ehre
Win
Denn
en E-
ng der
solte/
Wind
ge am
n bey
stücke
wann
in Er
wann
acht/
n sich
n und
ch die
in sie
festat
chtig
und

und gewaltig / als er immer will / sondern da heisset es mit David auf dem 135. Psalm: Ich weiß / das der HERR groß ist / und unser Herr für allen Göttern. Alles / was er will / das thut er im Himmel und auf Erden im Meer und in allen Tieffen. Danebenst so gereichen die Winde auch zur

Pf. 135. 6. 6.

Ehre der unerforschlichen Weisheit Gottes / welcher die Winde so weislich und wunderlich herumzulenccken weiß / daß der wind gehet gen Mittag / und kömpt herum zu Mitternacht / und wieder herum an den Orth / da er angefangen / wie der Prediger Salomo solches anführet in seinem Büchl. am 1. C. Durch des allerweifesten Gottes seinen Willen wehet der Sudwind und der Nordwind / und wie die Vögel fliegen / so wenden sich die Winde / Syrach am 43. Cap. Es preisen die Winde die

Sapientie.

Eccel. 1, 6.

Syr. 43, 18. 19.

Ehre der Göttlichen Güte / als durch welche dem menschlichen Geschlecht viel gutes geschiehet / wie izo bald mit mehren wird angeführet werden / und man dannenhero mit dem Königlichen Propheten David rühmen und sagen muß: Herr deine Güte reichet so hoch der Himmel ist / und deine Wahrheit so weit die Wolcken gehen / Psalm 36. und 57. Ja es erweisen auch die Winde die

Beneficentia

Psal. 3 66.

Psal. 57, 11.

Ehre der Göttlichen Allmacht und viel Vermögenheit / Denn durch den Wind machet der allwaltigste Gott / daß das tieffe Meer seudet wie ein Töpffen / und rührets in einander / wie man eine Salbe menget / Hiob am 41. Er zubrecht Schiffe im Meer durch den Ostwind / Psalm 48. Er stürzet hohe Thürm darnieder / zerschmettert grosse Gebäude / und reisset starcke Bäume mit sampt ihren Wurzeln auß der Erden. Ja ganze Länder und Städte werden von dem allmächtigsten Gott durch die Winde umbgekehret / wie im verwichenen Jahre in Jamaica geschehen / da im Junio oder Brach-Monath 1692. durch einen grausamen und gewaltigen Wind in einem Erdbeben die Stadt Port Royal fast ganz übern Hauffen gestürzet / und bey zwey tausent Menschen unter die eingefallenen Gebäude lebendig begraben worden. Im Friaul ist der Berg Cargna in den Fluß Tagliamento geworffen worden / wodurch der Fluß sich geschüzet / daß das Wasser bey 10. Meil weges zurücke getrieben / und dadurch in die hundert und 77. Dörffer verwüstet / auch etliche tausend Menschen ohne das Viehe ersäuffet worden. In Italien / und fürnehmlich in dem Königreiche Sicilien ist im Januario iezlauffenden 1693sten Jahres der glerchen Unglück auch

Potentia.

Job. 41, 22.

Psal. 48, 6.

Relat. Lips.

P. 796.

Ibid. p. 921.

E fürs



fürgegangen / da der Schaden / welcher durch den Wind in einem Erd / wird
 beben geschehen / nicht gnugsam kan beschrieben und beklaget werden / Him
 in massen für gewiß berichtet worden / daß bey 27. grosse Städte und nach
 Flecken ohne die herumb liegenden Dorffschafften unter gangen / und Crea
 wie von Wien geschrieben worden bey hundert und vierzig tausend Men
 schen elendiglich umbkommen und verdorben sind. Nur die neulichsten
 grimmigen Winde sind sie nicht entsetzlich genug gewesen / und haben mit
 Niederstürzung der Häuser / Umbfallung und Zerbrechung unzähliger
 Bäume Schaden genug gethan? Also nun müssen auch die Winde die
 Ehre Gottes ihres Schöpfers verkündigen und erzehlen / weshalb
 der hocheleuchte König und Prophet David in seinem 148. Psalm un
 ter dem Elementarischen Chor auch die Sturmwinde zum schul
 digsten Lobe Gottes an und auff führet. Denn da sind die Winde
 auch von Gott erschaffen zu der Menschen Nutzbarkeit; Wie ein
 solcher fürtrefflicher Nutz der Winde ist

Psalm 148, 8.

Ad hominū
 Ev Xenocras.
 Qua est:

1.
 Aëris purifi
 catio.

M. Tob.
 Schmid
 Zwick Annal
 P. 174.

2.
 Serenatio.

Job, 26, 13.

Es. 37, 21, 22.

1. Aëris purificatio, die Reinigung der Luft / wodurch sie von
 dem schädlichen giftigen Gescomiß der Würmer / wie auch von dem
 bösen stinckenden Nebeln und Feuchtigkeiten / worinnen Seminaria
 morborum, der Samen allerhand gefährlichen Kranckheiten enthal
 ten / gesaubert und gereinigt wird / dannenhero der Wind bey dem Da
 nao Verriculum aëris, ein Kehrbehßen oder Kehrvisch der Luft genen
 net wird / und als im Jahr Christi 1382. gar kein Wind gewesen / ist die
 Luft so stinckend und faul worden / daß eine grosse Pestilenz entstanden /
 welche nicht / wie sonst in Pestzeiten zu geschehen pfleget / sich von einem
 Menschen zum andern geflochten / sondern da man solche Seuche in der
 Luft durch den Athem an sich gezogen und gesogen hat. Ein solcher un
 entbehrlicher Nutz des Windes ist

2. Serenatio, das helle klare Wetter / da der Wind die dickern
 finstern Nebel vertreibt / und die Luft heiter / schön helle und klar macht //
 denn am Himmel wirds schön durch den Wind Gottes / saget Hiob //
 und sein unfreundlicher Freund der Elihu spricht: Jetzt siehet man das
 Liecht nicht / nehmlich bey duncklen neblichten Wetter / das in den Wol
 cken helle leuchtet / wenn aber der Wind weht / so wirds klar. Von
 Mitternacht kömpt Gold / das ist / schön helle Wetter / wie lauter Gold /
 zu Lob für dem schrecklichen oder Majestätischen herrlichen Gott / Hiob
 am 26. und 37. Cap. und der Herr Christus selber sprach zu dem anwe
 senden Volck: Wenn ihr sehet den Sudwind wehen / so sprecht ihr: Es
 wird

m Erd/ wird heiß werden/ und es geschieht also. Ihr Heuchler / die Gestalt des
werden/ Himmels könt ihr prüfen/ wie prüfet ihr denn diese Zeit nicht? Das ist
dte und nach Lutheri gloss und Erklärung: Könt ihr sehen/ wie es an den
en / und Creaturen gehet/ warum sehet ihr nicht auch/ wo es euch fehlet? Luc. 12.

Luc. 12, 55.

Men/ Ein solcher annehmlicher Nutz des Windes ist
lichsten
ben mit
ähliges
nde die
halben
alm un
n schul
Winde
Wie ein
sie vom
on dem
maria
nthal
m Da
genen
ist die
anden/
einent
in der
er un
dieckem
nacht/
Hiob/
in das
Wol/
Bon/
Gold/
Hiob/
nwe
r. Es
wird

3. **Recreatio, die Erquickung und Erfrischung/** so wol der
Menschen/ als der verwelckenden Blumen und Kräuter. O wie wird
doch ein matter und müder Wandersmann erquicket? Wie labet sich
ein arbeitsahmes Mensche auffn Lande/ wann in warmen heißen Hunds-
tagen die Erefix, kühlen Lüfftgen ihn fein sanffte anwehen? Wann Blu-
men und Kräuter bey grosser Sonnenhitze halb verwelcket/ ihre Haupt-
lein hängen/ richten sie sich wieder auff/ un erfrischen sich/ wenn ein Wind-
gen oder angenehmes kühles Lüfftgen sie anwehet. Ein solcher herrli-
cher Nutz des Windes ist

3.
Recreatio.
Senec. l. 5.
nat. quæst.
c. 18.

Gell. l. 2. c. 12.

4. **Fœcundatio, der Erden Fruchtbarkeit /** denn wenn Gott
seinen Wind wehen läset / so thauets auff / Ps. 147. da wird dann die
Gestalt der Erden verneuert/ daß nach dem harten unfreundlichen Win-
ter alles fruchtbar/ lustig und frölich wird. Die Bäume werden durch
den Wind fein ventiliret/ gereget und bewegt/ daß sie desto besser fort-
kommen. Wie denn auch eine alte abergläubische Bauer-Regel es
ist / daß wann in der Christnacht der Wind die Obst-Bäume wol rit-
tele und schittete/ selbiges Jahres sie desto fruchtbarer seyn sollen. Eben
durch die Krafft des Windes wird das Getreyde auff dem Felde recht
Korn reich / da man sonst leeres Stroh treschen würde. Darumb wird
erzehlet eine Fabel von einem einfältigen Bauer / der den lieben Gott
gebeten / er möchte ihm doch nach seinem Belieben und Gefallen das
Wetter machen. Nachdem nun nach des Bauern Gutdüncken es bald
geregnet/ bald gut Wetter und Sonnenschein gefolget/ der Bauer aber
auf Unverstand des Windes vergessen/ und nicht darumb gebeten / hat
das Getreyde auff dem Felde auß mangel des Windes nicht Körnen
können/ und ist leeres Stroh geblieben. Ein solcher preislicher Nutz
des Windes ist auch

4.
Fœcundatio.
Ps. 147, 18.
Ps. 104, 30.

5. **Navigatio, die Schiffarth/** denn wie wolte man Handel und
Wandel auff der See treiben/ und mit den grossen Kauffarthey. Schif-
fen fortkommen können/ wann der Wind nicht thäte? Drum musten
vor einiger Zeit die Schiffe in Dännemärckischen Gunde etliche Wo-
chen lang stille liegen/ und waren anders nicht als gleichsam verarre-

5.
Navigatio.

Wind-Wagen.

11 104. 14.

stiret / da es ihnen am bequemen Wind zum Auflaufen mangelte. und in summa, wer will doch die Nutzbarkeit des Windes alle erzehlen? Ein Bauersmann muß bey Aufstrang seines Sahnens / bevor auß dem Weizens wenn er nicht brandig werden soll / sich nach dem Winde richten. Ein Jäger muß in Nachstellung des Wildes auff den Wind acht haben / daß derselbe nicht von ihm auff das Wild gehe / dasselbe ihn rieche / und gescheucht werde. Was für Nutzen geben die Wind-Mühlen / womit man sich an manchen Orthen auß Mangel der Wasser-Mühlen gar allein behelffen muß? Auch zur Lust und Ergehung kan man des Windes sich bedienen / beydes mit schönen lustigen Schiffgen zu Wasser / als auch zu Lande mit den Wind-Wagen / wie man dann nicht nur in China, da es ein schön ebenes Land hat / sondern auch in Holland dergleichen schnelle Wind-Wagen mit 1. 2. und mehr Segeln bespannet hat / womit man lustige Spazierfahrthen anstellet / und am Strande oder Ufer der See so schnelle fort rollet oder fleucht / als wie ein mit wächsernen Flügeln außstaffirten Dædalus dergleichen Wind-wagen man mit bessern rechte Chaisé volant nennen möchte / als die leichten Kollwägelchen fürnehmer Herren / die zu weilen damit in Löchern und Kothe sitzen bleiben. Solte man nun dem grundgütigsten und mildreichsten Gott nicht auch für dieses Geschöpf der Winde ihrer vielen Nutzbarkeiten wegen herzlich zu dancken Ursach haben? Ach ja freilich! HERR / wie sind deine Werke so groß und viel; Du hast sie alle weißlich geordnet / und die Erde ist voll deiner Güter / aus dem 104. Ps.

Das VI. Capitel.

Von unterschiedenen Arten und Eigenschafften der Winde?

Die Schiffleute auff der See haben 32. Winde / die sie ganz genau kennen / und einen jeden mit einem besondern Nahmen zu nennen wissen / als Sud-Sud-west / Sud-Nord-west / und so fort. Der Cardinal und Haupt-winde aber sind mehr nicht als ihrer vier / die von den 4. plagis und Enden der Erden her wehen / von welchen die lateinischen Vers des Manilii also lauten :

Asper ab axe ruit Boreas, furit Eurus ab ortu :

Auster amat medium Solem, Zephyrusque cadentem.

E. Der Ost-Wind streichet vom Morgen her / ist warmer und trockner Natur. Dessen gebrauchte sich die hohe Göttliche Majestät / da Sie den Grund des rothen Meers nicht nur aus trocken / sondern wie

Eurus orientalis est calidus & siccus.

des

angelte. der weise Mann Philo im 19. Cap. des Buchs der Weißheit rühmet / *Sap. 19, 7.*
 erzehlen einem grünen Felde machen wolte / daß die Kinder Israel desto bequemer
 vorauß mer ihre passage dadurch halten künnten / im 2. Buch Mose am 14. Cap. *Ex. 14, 21.*
 Winde 2. Der Südwind kömpt von Mittag her / und ist seiner Natur un- *Auster me-*
 Wind Eigenschafft nach warm und feucht / dessen hat sich die hohe Göttliche *ridionalis est*
 selbst ihn Majestät bedienet / da Sie denen lüsternden Kindern Israel in der dür- *calidus & hu-*
 ren Arabischen Wüsten eine unzählige Menge Wachteln zuführen las- *midus.*
 sen / welche hie eine Tagereise / und da eine Tagereise lang / rings umb
 das Israelitische Lager herumb zwö Ellen hoch über einander auff der
 Erden gelegen / daß man sie mit den Händen haschen können / im 4. B. *Num. 11, 31.*
 Mose am 11. Cap. und obgleich Plinius meldet / daß die Wachteln ihren
 Zug und Flug mit dem Sudwinde nicht hätten / weiln ihnen solcher all-
 zu feucht und schwer wäre / und sie sich bey dergleichen Winde vielmehr
 zu verkriechen pflegten / sondern allein Borea flante, wann der kalte und
 trockene Nordwind wehete / sie sich häufig herfür thäten / und ihren Zug
 anstelten: So hat doch Göttlicher Majestät also beliebt / daß diese Vö-
 gel wider ihre Art und Gewohnheit mit dem nassen und feuchten Sud-
 winde ihren Flug nach dem Lager der Kinder Israel nehmen müssen /
 zum Zeugnisse / daß alle Creaturen Ihm / als ihrem grossen gebietenden
 Herrn stets zu Gebote stehen / und seinen Willen gehorsamlich voll-
 bringen müsten / wann / wie und wo er will. Dannenhero auch Assaph
 solches ungerühmet nicht lassen kan / sagende: Er ließ wehen / das ist /
 aufhören und dahin fahren den Ostwind / der dazumahl sonder Zweifel
 unter dem Himmel gewehet hat / und erregte durch seine Stärcke den
 Sudwind / und ließ Fleisch auff sie regnen wie Staub / und Vögel wie
 Sand am Meer / Psalm 78.

Sap. 19, 7.
Ex. 14, 21.
Auster me-
ridionalis est
calidus & hu-
midus.
Num. 11, 31.
Ps. 78, 28.
Zephyus oc-
cidentalis est
frigidus &
humidus.
Ex. 16, 19.
Aquilo Se-
ptentrionalis
est frigidus
& siccus.

3. Der Westwind wehet vom Abend her / und ist kalter / nasser und
 feuchter Natur und Eigenschafft / dessen hat sich der allerhöchste Gott
 bedienet / da er auff Mosis und Aarons demüthigste Intercession und
 Borbitte / die achte Plage von Pharao, seinen Land und Lenten in Gna-
 den / weggenommen / da nemlich ein starcker Westwind die schreckliche
 Menge Heuschrecken in Egyptenlande auffheben / und sie mit einem
 Sturm ins Schilff Meer schmeissen müssen / daß nicht eine übrig blie-
 ben ist an allen Orten Egypti / im 2. B. Mose am 10. Cap.

4. Der Nordwind hat seine Ankunfft von Mitternacht her / und
 ist von Natur kalt und trocken. Dessen hat sich die hohe Göttliche Ma-
 jestät bedienet zu einer sonderlichen Offenbahrung / da der Prophet E-
 zechiel

genau
 nennet
 Cardi-
 on den
 nischen
 trock-
 at / da
 en wie
 des



Ezechiel gesehen einen ungestümen Wind von Mitternacht her / mit einer
 grossen Wolcken voll Feuers / daß es allenthalben umbher geglänzet hat
 wie hiervon mit mehren zu lesen bey gedachten Propheten Ezechiel am
 Cap. Sehet / das sind die 4. Cardinal- oder fürnehmsten Hauptwinde
 Deren gar oft in heiliger Göttlicher Schrift gedacht wird / als wann
 sonderlich der grosse Gott im Himmel wider Elam oder das Persische
 Königreich also weissagen läset: So spricht der Herr Zebaoth / Sie
 he / ich will den Bogen Elam zu brechen / und ihre fürnehmste Gewalt / un-
 will die vier Winde aus den vier Orthern des Himmels über sie kommen
 lassen / und will sie in alle dieselbigen Winde zerstreuen / daß kein Volk
 seyn soll / dahin nicht vertriebene aus Elam kommen werden / Jer. 49. Hui /
 Hui / flihet aus dem Mitternacht-Lande / spricht der Herr / denn ich ha-
 be euch in die vier Winde unter dem Himmel zerstreuet / spricht der Herr /
 Zach. 2. Syrach gedencket auch zum Theil solcher Winde und spricht:
 Durch Gottes willen wehet der Sudwind und der Nordwind / und
 wie die Vogel fliehen / so wenden sich die Winde / im 43. Cap. Darbene-
 benst so sind auch die Winde sonsten unterschiedener Qualitäten und Ei-
 genschafften / als da sind die fruchtbaren zwölffnächtige Waech- Winde /
 die Favonii oder aufstauende Frühlings-Winde / die Etesia oder kühlen-
 de Luftwinde im August-Monath und warmen Hundstagen. Etliche
 sind ungeheure Sturm-Winde / welche oft grossen Schaden thun / hinge-
 gen sind etliche gesunde und fruchtbare Saft- und Krafft-Winde / welche
 ein gedeysliches und erfreuliches Wetter verursachen / und die gehören
 mit zu der 4. Bitte des heiligen Vater unsers / drum als einsten der
 Herr Lutherus sel. bey grosser Dürre und Hitze im Sommer sein Fen-
 ster auffmachte / sahe er gen Himmel / seuffzete und sprach: Ach lieber
 himmlischer Vater / gieb uns doch ein gnädiges Pater noster-Wetter!
 In der so genandten neuen Welt haben die Winde an etlichen Orthern
 wunderbare Krafft und Eigenschafft. Es bezeugens glaubwürdige
 Authores, sie haben an unterschiedlichen Indianischen Orthern eiserne
 Sitter gesehen / welche von anwehenden scharffen Winde so verzehret
 und mürbe worden / daß wenn man nur ein wenig mit den Finger daran
 gerühret oder gerieben / sie wie Stroh oder Heu in kleine Stücklein sich
 zermalmet haben und zerfallen. Als die Spanier von Peru in das Kö-
 nigreich Chile zu Land über das Gebürge gereiset / haben sie auff solchem
 March oder Zuge viel Leute eingebüffet und verlohren / etliche aber sind
 ganz lahm worden. Denn obgleich die Luft daselbst gar sanfft ist / und

Ez. 4. seqq.

Jer. 49. 36.

Zach. 2. 6.

Syr. 43. 18.

Joh. Godef.
in hist. Anti-
pod. part. 1.

Merian. hist.
Antipod. p. 10

nur
 subti
 daß
 nied
 hen
 Nr
 Leber
 verfa
 fäulu
 rer. h
 Wi
 n
 D
 ben /
 der S
 men
 ten de
 ren / a
 vem
 an vi
 Bisc
 Fran
 ben v
 Etätl
 zu B
 wo: f
 Land
 Sei b
 land /
 Erdb
 ches
 und S
 for n
 ret. h
 Septe
 nur

nur ein kleines Windlein vermercket wird / so ist doch dasselbe von so subtiler und durchdringender Krafft / und den Lebensgeistern so schädlich / daß die Leute ohne Empfindung einigen Schmerzens todt zur Erden niedersinken. Etlichen sind die Finger von den Händen / etlichen die Zähnen von den Füßen gefallen. Man hält dafür / dieses Windlein sey eine Art vom Frost / welcher dermassen durchdringet / daß er die Wärme der Leber auslöschet. Weil dieser Wind auch über die Massen trucken ist / so verfaulet kein Leichnam / der von ihm berühret wird / sintemaln alle Verfaulung anders nicht / als von Wärme und Feuchtigkeit entsethet. Anderer hieher dieneten Sachen / Weiltäufftigkeit zu verhüten / zu geschweigem

Das VII. Capitel.

Wie man die Winde Theologisch oder Schriftmäßiger Weise am süglichsten ein- und abtheilen könne?

DA sind nun 1. Venti natura, Natürliche Winde / von deren Ursprung / Wirkung / Art und Eigenschafft wir bisher gehandelt haben / welche dann / wann sie aus ihren verborgenen Löchern und Hölen der Erden mit Gewalt ausbrechen wollen / und nicht flugs Luft bekommen können / schreckliche Erdbeben verursachen / dergleichen zum Zeiten des Propheten Amos und der Apostel sich begeben. Vor drey Jahren / als Anno 1690. haben wir dergleichen auch erfahren / da am 24. Novembris nach Mittage zwischen 3. und 4. Uhren nicht nur hier zu Lande an vielen Orten / als zu Dresden / Leipzig / Wittenberg / Borna / Würze / Bischoffswerda / Weissenfels / etc. sondern auch außershalb des Landes / als Frankfurth / Nürnberg / Augspurg / Regenspurg / etc. ein starckes Erdbeben verspühret worden / davon ich selbiges Jahres ein besonders Traactat. in öffentlichen Druck herausgegeben habe. Dieses Erdbeben soll zu Villach in Kärndten fast alle Häuser und Kirchen übereinander gehen / woffen / und viel Leute erschlagen haben / die übrigen haben sich auff das Land reteriret / indem es daselbst 24. Stunden soll gewähret haben. Im Herbst-Monath verstrichenen 1692sten Jahres ist so wol hier in Teutschland / als zu Mainz und Coblenz / als in Engell. und Holland ein großes Erdbeben verspühret worden / davon hefftigen Bewegungen der Erden / welches die eingesperreten verschlossenen Winde in den innerlichen Hölen und Klüfften der Erden verursachen / vielen Leuten der Schwindel angekonnen / und man an etlichen Orten des Einfalls der Häuser sich befahret hat. Zu Mittelburg in Niederland ist solches Erdbeben am 18. Septembr. so starck gewesen / daß die Strassen sich erhaben als Meeres

Venti
Naturæ.

Amos 1, 11.
Act. 16, 26.
Apoc. 6, 12.
c. 8, 5.

Relat. Lips.
An. 1690. p.
800.

Relat. Lips.
A. 1692. p.

melz

wellen/und hat man sich zu erhalten ergreifen müssen/ was man hat i
Eil erlangen können. Die Schiffe sind mit aller Gewalt los gerissen
als wenn ein Abgrund zerborsten. Die Giebel der Häuser/ Dächer und
Feuermauern sind übereinander gefallen / und hat man sich besorget
daß der Abthey=Thurm durch das starcke hin und wieder wackeln ein
fallen werde. Das Uhrwerck ist auch verrückt und verderbet worden
Viel Leute haben sich für grosser Furcht auff's Land begeben. Derglei
chen Furcht und Schrecken wegen damahligen starcken Erdbebens auch
zu Brüssel/Amsterdam/Rotterdam/ Harlem/ Leyden/ und durch ganz
Holland entstanden ist. Hiernebenst so sind auch

2.
Gratia.

Gen. 8, 1.

2. Sam. 5, 24.

Act. 2, 2.

3.
Ira.

Exod. 10, 1.

Jon. 1, 4.

Deut. 28, 22.

2. Venti gratia, Göttliche Gnaden=Winde. Dergleichen ge
wesen derjenige Wind/welcher den Erdboden von dem grossen Gewäss
ser der Sündfluth/nachdem es 150. Tage lang gestanden/wieder ausge
trocknet hat/ daß Noah mit seinen Kindern solchen auff's neue pflanzen
und bauen können. Und da wird dann des Windes am aller ersten in
heiliger Göttlicher Schrift gedacht/im 1. B. Mose am 8. C. Ein solcher
Göttlicher Gnaden=Wind ist gewesen/ der zu Davids= Zeiten das
Krauschen oben an den Wipffeln der Maulbeer=Bäume hat verursachet
wodurch Gott der Herr dem David seines gnädigen Beystandes und
eines herrlichen Sieges wider seine Feinde/die Philister / versichert hat
2. Sam. 5. Ein solcher Göttlicher Gnaden=Wind ist gewesen/ wel
cher am ersten Pfingsten Neues Testaments das Haus/ worinnen die
Apostel einmüthig bey einander versammelt gewesen/erfüllet hat/da dan
eben der Heilige Geist in dem Sausen und Brausen solches Windes ü
ber sie sichtbarer Weise ausgegossen worden/in der Apostel Geschichte
am 2. Cap. Es finden sich auch

3. Venti Ira, Göttliche Zorn=Winde. Dergleichen gewesen
derjenige starcke Ost=Wind / welcher das Königreich Egypten voller
Heuschrecken und Ungeziefer geführet hat/wodurch alle Früchte und Ge
wächse des ganzen Landes verderbet worden 2. B. Mose am 10. Cap.
Ein solcher Göttlicher Zorn=Wind war es/der dem flüchtigen Jona
mit seinen Gefehrten auff dem Meere verfolgete / und mit grausamen
Stürmen also anhielt/ daß sie sich ihres Untergangs alle Augenblick
versahen/ Jon. 1. Und zwar/so drohet auch Gott der Allmächtige den
ungehorsamen und boshafftigen Menschen=Kindern/ daß unter an
dern schweren Straffen und Plagen Er sie auch mit giftiger Luft/
Windwirbel/und schweren Wetteren heimsuchen wolle/im 5. B. Mose

am

am 28. und Esaia am 29. Cap. Denn auch die Winde sind ein Theil
erschaffen zur Rache über die Gottlosen / und durch ihr Stürmen thun
sie Schaden / und wenn die Straffe kommen soll / so toben sie / und rich-
ten den Zorn aus des / der sie geschaffen hat / Syrach am 40. Cap. und al-
so finden sie auch

4. Ventimemoria, nachdenckliche Gedächtniß-Winde /
welche man nicht in Vergessenheit stellen / sondern solche in seine Ge-
dächtniß-Tafel wol einzeichnen sol / sintemaln solche rechte Buzglocke
des grossen Gottes im Himmel sind / dadurch er uns aus dem gefährl-
ichen Schlaff der Sünden und Sicherheit auffwecken will / daß es heis-
set: Wache auff / der du schläffest / und stehe auff von den Todten / so wird
Christus dich erleuchten / Eph. 5. Damit wir nun beydes Alte und Neue
Exempel merck- und denck-würdiger Winde aus dem Schatz bewehrter
Historien herfür bringen mögen / so wollen wir deren etliche anführen /
doch aber hierinnen eine Maß halten / und uns beliebender Kürze beflis-
sigen. Im Jahr Christi 114. ist zu Antiochia ein solcher schrecklicher
Sturmwind entstanden / daß die Stadtmauer hin und wieder gewan-
cket und geschwancket / wie ein Truncfener / bis sie endlich mit Erschla-
gung vieler Leute eingefallen. Die Häuser haben gegen einander ge-
stuzet wie die Böcke / und sind endlich auch übereinander gangen / daß
in die Sechzig Tausent Menschen umgekommen. Der Kaiser Traja-
nus hat sich kümmerlich noch zu einem Fenster heraus salviret. An. 1418.
im Julio hat der Wind zu Meissen im Thum-Stifte 2. Thürme einge-
worffen / und 7. Glocken herunter gestürzet / daß das Dach und sehr viel
an dem Kirchengebäude zu Drimmern und zu Boden gangen. An. 1435.
sind in der Marterwoche des Nachts grosse ungeheure Winde entstan-
den / welche die Leute mit grossen Schrecken aus dem Schlaffe geweckt.
Der Wind hat Thore / Häuser / Kirchen / Schlöffer und Thürme / theils
eingeworffen / theils an Dach und Fach sehr beschädiget und zerlästert.
Bäume so dick als Bierfasse hat der Wind mit sampt den Wurzeln
aus der Erden heraus gerissen / was solche im Niederfallen erreichet /
hat alles mit zu Grunde und Scheitern gehen müssen / wie Johann Fied-
ler in seiner Chronica, Müglische Ehr- und Gedächtniß-Seule genant /
anführet. An. 1474. ist am Tage Petri. Pauli ein sehr grosser Sturm-
Wind entstanden / der hat nicht allein hier im Lande / sondern auch durch
ganz Teutschland viel Häuser / Scheunen / Ställe / auch an etlichen Or-
then die Kirchen eingeworffen / viel Bäume niedergelassen / und andern
Schaden

El. 29. 6

Syr. 40. 32

4.
Memoria

Eph. 5. 14.
Matth. 13. 52.

Dion. Nicen
In vita Traja-
ni.

Joh. Fiedl e
Müglische
Ehr- und Ge-
dächtniß-
Seule p. 96.

Id. p. 102.

M. Tob.
Schmidts
Zwick. An-
nal. p. 226

M. Kinder-
mann in der
ersten Tage-
reise des
Buchs der
Redlichen p.
177. 1699.

Die
-st
in
die
und
Zier
dig
wer
lern
sten
der
gefu
dig
heue
Kir
Er
Und
Bä
W
da
ges
nich

Ausführung
Grundriß
ge Beschrei-
bung des
ganzen Stb-
Strohms p.
177.

Schaden mehr gethan. Dieser Wind ist hernach der ungestüme S. gestü-
Peters-Wind genennet worden. Anno 1535. am Tage Egidii ist zu
Delfe in der Schlesien / 4. Meilen von Breslau ein gewaltiger Sturm / halbe
wind in der Luft gehört worden / welcher die Dächer / Boden und starcker ge-
cke gemauerte Siebel von den Häusern weggerissen / und anders wohin Kir-
geführt / dabenebenst die Gassen mit Schindeln / Lattern / Sparn und Kap-
andern Gehölze dermassen erfüllet / daß man dafür weder gehen noch gew-
stehen können. In vielen Häusern hat er auch die Stubenthüren / Fenster wer-
und Laden aus den Angeln gerissen / Tische und Bäncke übern / Hauffen zähl-
geworffen / Schüsseln und Kannen voneinander gestreuet. Sonderlich Bey
hat er das Gebäude auff des H. Ern Leichnams-Kirche sampt den Glo- gleich
cken in Grund eingerissen und abgeworffen / wie auch einen wolverwahr- die L
ten steinern Siebel auff dem Rathshause / welcher über 200. Jahr ge- hera
standen / davon 5. Personen in den nechsten Häusern dabey elendiglich gesch
umkommen. In der Rathsstuben hat er zwey Schichten vom Kachel- Wo
ofen eingerissen / und dieselbige zum Fenster hinaus geführt. Unter an- cken
dern sind sonderlich der Jüden Häuser auch sehr beschädiget worden. den.
Und wie sie eben damahls eine statliche Druckerey angerichtet / und das tar /
alte Testament mit neuen Glossen in Hebreischer Sprache drucken las- die S
sen / hat der Wind dasselbige Gemach mit sampt der Druckerey eing- und
rissen / die gedruckten Bogen von einander geführt / und unter einander Zier
gemenet / daß die Bäume und Zäune frühe Morgens davon so voll ge- digt
hängen / als wenn sie beschneyet wären / und obgleich die Bauern auff wer
dem Felde etliche Gebund zusammen gelesen / und nach Hause getragen / lern
hat doch von allen solchen nicht ein einiges vollständiges Exemplar könn- sten /
nen zusammen gebracht werden. Des Hauptmanns Knecht daselbst hat der
sollen Licht holen / ist aber von dem Winde aufgehoben und mit dem gefu
Flechten über die Häuser der Stadt geführt worden / welchen viel Leute digl
in der Luft haben schreyen und ruffen gehört / biß er endlich ohne Ver- heue
letzung wieder ist nieder gesetzt worden / und sich erstlich lange nicht recht Kir
hat besinnen können / hat auch hernachmals Zeit seines Lebens gar übel Er
gehört. An 1559. den 14. Augusti / ist auch ein schreckliches Ungewitter Und
Grundriß und grosser Sturmwind entstanden / welcher zu Nieder-Bobris nicht Bā
ge Beschrei- weit von Freyberg viel grosse Bäume aus der Erden gerissen / viel Häu W
bung des ser weggeführt / und andern Schaden mehr gethan. Im Jahr Christi da
ganzen Stb- 1648. am 14. Februarii zwischen 11. und 12. Uhren in der Nacht hat sich zu ges
Strohms p. Hamburg ein erschreckliches Sturmwetter mit einem areulichen nich
177. Nord-West-Wind biß umb 4. Uhr Morgens erhoben / welcher so un-
gestüm

üme S. gestimmiglich gewütet/das nicht allein das obere Theil von S. Cathari-
ni ist zum Kirch Thurm/ (welcher daselbst für dem schönsten und höchsten ge-
Stammhalten wird) ohngefahr umb 3. Uhr gegen den Morgen/ bis auff das Un-
nd starcker gebäu/ auffgehoben und herunter geworffen/ sondern auch die übrigen
s wohin Kirch und andere Thürmedie/ gleichfalls sehr übel zugerichtet/ das
arn und Kupffer davon auffgeborsten/ und zum Theil hin und wieder herunter
den noch geworffen worden. Von S. Jacobs Kirchen hat sich ein ganzes Sparr-
Fenster werck mit sampt den Schiefersteinen abgelöset/ und ist auch sonst an un-
Haußen zähligen Gebäuden und Häusern sehr grosser Schaden geschehen.
nderlich Bey Herunterstürzung der S. Catharinen Kirch-Spiße/ ist der Schlag
den Glo/ gleichsam in einem Erdbeben mit Donnern und Blitzen geschehen/ das
er wahr die Leute/ so allernächst daran gewohnet/ und deren Häuser von denen
fahr ge- herabfallenden Balken/ theils übel zugerichtet/ nicht gewußt/ wie ihnen
ndiglich geschehen/ bis sie das Sparrwerck zertrümmert vor sich liegen gesehen:
Rachel Worüber sich dann nicht genugsam zu verwundern/ und Gott zu dan-
nter an- cken/ das nicht ein einiger Mensch beschädiget/ wenigers erschlagen wor-
worden. den. So ist auch das Gewölbe der Kirchen an der Seiten bey dem Alt-
und das tar/ von Osten her/ bis an den Predigt-Stuhl (weil die Spiße sich über
ken las die Kirche gegen Süden gesencket) ganz eingefallen; Der Chor/Altar
y einge- und Predigt-Stuhl aber/ nebst der Tauff/Orgel/ Eröhnen/ und andere
inander Zierrathen/ sind unverlehet geblieben/ ohne das über der Thür des Pre-
voll ge- digt-Stuhls ein Alabastern Bild herab geschlagen/ und das Segitter-
ern auff werck vor dem Predigt-Stuhl ganz verderbet worden. In dem mitt-
tragen/ tern Gewölbe der Kirchen/ nach der Orgel/ sind 2. in 3. Fache also gebor-
ar kön- sten/ das sie mußten völlig abgenommen werden. Der halbe Knopff von
lbt hat der Spiße am Thurm ist weit von der Kirchen in eines Bürgers Hoff
mit den gefunden worden/ und war sehr erbärmlich anzusehen/ wie alles so elen-
el Leute diglich über einen Hauffen gelegen. Bey diesem grausamen und unge-
e Ber- heuern Winde sind ferner zwischen Hamburg und Glückstadt eilff
ht recht Kirch-Thürme zu Boden gefallen/ worunter auch der zu Glückstadt un-
ar übel Crempel. Item, die/ so dem Strich/ nach der Elbe zu gelegen/ begriffen.
erwitter Und ist der Schade so dadurch aller Orthen geschehen/ wie auch an den
s nicht Bäumen/ so häufig aus der Erden gerissen worden/ nicht zu beschreiben.
el-Häu- Was Anno 1660. am 9. Decembris gleich am 2. Advents-Sonntage/
Christi da man in Christlicher Versammlung von den Zeichen des jüngsten Ta-
t sich zu ges zu handeln ysteget/ für ein ungeheuer Sturmwind gewesen/ welcher
ulichen nicht nur ganz Teutschland und viel Christliche Königreiche durchstri-
so un- chen/



Ibid. p. 170.

Jd. Relat.
Lipf contin
XVII. p. 90. 97
305. 135.

Relat. Lipf.
Anno 1688.
P. 495.

Jac. Franci
Relat hist
Franck. p. 108.

then / sondern auch in der Türckey verspühret worden / und überall un-
säglichem Schaden gethan hat / wird ihren vielen noch unentfuncken seyn
Solcher grimmige Wind mag wol eine rechte Baj-Glocke / ein
Sünden-Becker / und Vorbote des herbeynähenden Untergangs
der Welt gewesen seyn. Im Jahr 1670. den 16. Junii nach Mittag
umb 2. Uhr entstand zu Dresden bey sonst stillen Wetter ein unerm-
mtheter starcker Sturm / und Wirbel-Wind / welcher auf dem Älsten
Marckte etliche noch vorhandene / insonderheit die weissen Zeug- und
Klöppelspizen-Buden übern Hauffen warff / die Wahren in der Luft
herumb führte / daß theils vor den Thoren in Gärten / theils auff den
Wällen und Pasteyen / theils auff den Dächern der hohen Häuser liegen
blieben. Es geschah ziemlicher Schaden / und ward für einem übernat-
rlichen Wind gehalten. Anno 1674. hat es hin und wieder viel grau-
samme Sturmwind gegeben / die nicht nur gemeine Häuser / Scheunen
und Ställe / sondern auch Kirchen und Thürme eingeworffen / und an
Feldfrüchten / Bäumen / Menschen und Viehe grossen Schaden gethan
haben. Anno 1688. im Monath Julio entstand zu Warschau in Polen
nebst einem schrecklichen Hagelwetter / darinnen es Schlossen oder Ha-
gelsteine als Fäuste groß von allerhand Figuren / spizig und länglicht / der-
gleichen wol niemahls gesehen worden / geworffen / ein entsetzlicher
Sturmwind / welcher unter andern des Groß Feld-Herrn Gemahlin
als sie von Villa nova von der Königin nach der Stadt gefahren / Caros-
se sampt ihr und 6. Pferden rund umbgeschmissen. Einen Franzosen / so
hinter ihr geritten kommen / hat der gewaltige Wind sampt dem Pferd
übern Hauffen geworffen / und so wol an Viehe als Getreydicht allent-
halben grossen Schaden gethan. Nur vorm Jahre / als Anno 1692. am
7. Decembris N. C. entstand in dem Holsteinischen ein überaus grosser
Sturmwind / welcher 3. Schiffe in der Ost-See dem Neptuno auffge-
opffert / von einem Hause zu Lübeck in der Schmiedgassen den Giebel
herunter geworffen / eine Magd getödtet / und einem Mägdlein von 13
Jahren im vorbey gehen den Arm entzwey geschlagen / sonst annoch
viel Häuser beschädiget und übel zugerichtet / das Kupffer und Bley von
denen hohen Thürmen herab gerissen / und weit von dannen hinweg ge-
führt / in dem Mecklenburgischen eine unzählbare Menge Bäume aus
der Erden heraus gezogen / und den 15. dito zu Stralsund viele Kirchen /
Häuser und andere Privat-Gebäude beschädiget / massen unter andern
der grosse Wetterhahn auff der S. Nicolaus-Kirchen 86. Pfund schwer
davon herab gefallen / und eine dicke eiserne Stange ganz hievon gebeu-
get

get worden ist. Zu diesen denckwürdigen Exempeln mögen wir auch wol mit annotiren und anmercken die drey grausahme Sturmwinde/die wir neulicher Zeit im Heu-Flugst- und Herbst-Monath ietzlauffenden Jahres gehabt haben/daraus man erkennen muß/der Herr unser Gott/der Allerhöchste / sey erschrecklich / ein grosser König auff dem ganzen Erdboden/ niemand könne so thun/wie Er/Psaln 47. und 86.

Pf 36, 8.
Pf. 47, 3.

Das IX. Capitel.

Was dergleichen Denck-würdige und ungewöhnliche Sturm-Winde zu bedeuten pflegen.

Es ist ein altes und wahres Sprichwort: **Grosse Wasser und Winde bringen selten was Gutes.** Wann wir nun bewehrte und glaubwürdige Geschicht-Bücher auf schlagen / so befinden wir/das dergleichen grosse Sturm-Winde gewesen sind

I. Sturm-Clöcken/

wodurch Rebellion und schädlicher Aufruhr ist bedeutet worden/durch dergleichen innerlichen Krieg das Wolwesen des Römischen Staats am meisten ist übert Hauffen geworffen worden. Als im Jahr Christi 1298. die Rebellion wider Kaiser Adolphum / der mit Land- und Marggraf Friedrich zu Sachsen des untreuen Nachbars gespielet / und sich des ganzen Meißnerlandes mit List bemächtigt hat / fürgegangen / und solcher der Kaiserlicher-Würde entsetzet / und hernach in einer öffentlichen Feld-Schlacht von dem nachfolgenden Kaiser Albrechten erschlagen worden / sind als Vorboten dieses schädlichen Unwesens viel grausahme Sturm-Winde vorher gegangen. Dergleichen auch geschehen / ehe der Aufrand der wiederseßlichen Bauern Anno 1525. geschehen / die sich des dienstbaren Jochs ihrer Obrigkeit mit Gewalt entschitten / und als freye Leute leben wolten / davon in des Herrn Lutheri 2. Wittenbergischen Teutschen und 3. Zeytschen Theil seiner Schrifft ten etwas zu befinden. Der Erz-Rebell / der die armen Leute hierzu verführet und in das äußerste Verderben gestürzet hat / ist gewesen Thomas Münzer / zuvor Pfarrer zu Zwickau / der an die Fürsten und Herren böse Briefe geschrieben / wie in Spangenberg. Mansfeldischen Chronica f. 419. und 428. zu lesen. Es ist aber dieser Erzbösewicht / nachdem die Bauern die Schlacht vor Franckenhausen in Thüringen verlohren und deren über fünff tausend erschlagen worden / ertappt und am 30. Maji von Mühlhausen nebst seinem Gesellen einem verlauffe-

Spangenberg.
Chron.
Joh. Ludevv.
Gottfrieds
Chron. part.
6. f. 619.

nen Münche Pfeiffer genandt/ und 26. andern Persohnen entheuptet/ und hernach gespiesset worden/ dessen Kopff man zum Gedächtniß auff einer lange Stange im freyen Felde auffgerichtet hat. Als Anno 1618. die schädliche Unruhe in Böhmen angegangen / da die protestirende Stände wider ihren König Ferdinandum sich auff gelöhnet / indem ihnen das freye Exercitium Religionis Krafft des von Kayser Rudolpho ihnen darüber ertheilten Majestät-Brieffes nicht wollen verstatet werden / und sie die Kayserlichen und Königlichen Herren Commissarien / nemlich Wilhelm Schlawata von Glum / Jarosla Wazita von Martinitz / sonst Schmerfsankty genandt und Secretarium M. Philipp Fabritium im Tumult auf dem Schloß zu Praga 27. Ellen hoch zum Fenster hinauß in den Schloß-Graben hinunter / doch ohne Schaden / geworffen / auß welcher Funcke hernachmals das dreßsig Jährige höchstverderbliche Krieges-Feuer entstanden / sind zu vor auch schreckliche Sturm-Winde gehört worden / sonderlich kurz vor Martini An. 1616. hat ein ungeheuer Wind in Wäldern und Gärten viel Bäume nieder gerissen / und theils zubrochen / auch an Gebäuden grossen Schaden gethan. Zu Zwickau in der Burggassen hat er von einem Hause einen grossen steinern Giebel herunter geworffen / und mit den Steinen des Nachbars / eines Zimmermanns Haus / welches etwas kleiner und niedriger gewesen / eingeschlagen. Was für ungewöhnliche und höchstschädliche Winde sind in Engelland gewesen / welche als böse Postboten vorher gegangen / ehe die Engelländer an ihrem damahligen Könige Carl Stuarten treulos worden / ihn durch ihren General Fairfaxen mit 17. Compagnien Reutern gefänglich von dem Castell Carris brock / in der Insul Whigt gelegen gen London bringet / und ihm darauff am 31. Januarii Anno 1649. nach mittags zwischen 2. und 3. Uhren auff einem mit schwarzen Tuch bekleideten Eschafaut oder Gerüste mit einem Beyl / selbiger Landesart nach / das Königliche Haupt abschlagen lassen. Es sind ungewöhnliche Sturm-Winde gewesen

2. Krieges-Glocken /

Wie dann der höchstverderbliche Krieg an ihm selber in heiliger Göttlicher Schrift metonymicè einen starcken Winde verglichen wird / wann der Prophet Jeremias von dem Könige zu Babel und dessen gewaltigen Krieges-Heer also weissaget: Es kömpt ein dürrer Wind von mitternacht über dem Gebürge (Libanon) her als auß der Wüsten / Des Weges zu der Tochter meines Volcks zu (gen Jerusalem) nicht zu

M. Tob.
Schmidts
Zwick. An-
nal. p. 467.

Gottfried
Schulgens
Chron. p.
110, seqq.

Jer. 4. 11. seqq.

heuptet/ worffeln noch zu schwingen. Ja ein Wind kömpt/ der ihnen zu starck seyn
 nis auff wird / da will ich denn auch mit ihnen rechten / nemlich daß sie es wol
 no 1618. verdienet haben. Siehe/ er fährt daher wie Wolcken/und seine Wa-
 firende gen sind wie ein Sturm-Wind / seine Rosse sind schneller denn Adels-
 / indem ker/ wehe uns wir müsten verstorret werden / Jer. 4. Wiederumb läffet
 Rudol- G D E durch iekt gedachten Propheten wieder das Königreich Babel.
 verstat/ also weiffagen: Siehe / ich will einen scharffen Wind / nemlich die
 omnis- Meder und Persier unter den Könige Dario und Cyro erwecken wider
 Bazita Babel / und wider ihre Einwohner / die sich wieder mich gesetzt haben;
 M. Phi- Ich will auch Wörffeler gen Babel schicken/ die sie worffeln sollen/ und
 och zum ihr Land ausfegen/ die allenthalben umb sie seyn werden/ am Tage ihres
 Scha- Unglücks: Jer. 51. Als im Jahr Christi 840. Kayser Ludovicus pius
 jährige zu Worms am 20. Junii gestorben/ und darauff zu Mainz in S. Arnol-
 schreck- phen Thum-Kirchen in seiner Mutter Hildegarden Begräbnis da-
 ini An. selbst bey gesetzt worden / haben dessen drey hinterlassene Söhne nach
 Bäume ihres Herrn Vaters Tod vielfältige höchstschädliche Kriege fürgenom-
 Scha- men / da nur in einer Schlacht in die hundert tausend Mann geblieben/
 use ei- und der Francken Macht und Gewalt dazumahl also geschwächet wor-
 Steinen dem/ daß sie nachmahls nie sich genugsam wieder erholen können/ zu dem
 ner und so haben die rebellirende Sorben/ Wenden hier ins Land übel gehau-
 höchst- set/ und die Böhmen haben auch einen Einfall in hiesiges Land gethan/
 boten alles durchstreiffet / und sind bis in Sachsen kommen/ darüber etliche edle
 Könige Sachsen ihr Leben lassen müssen / welches alles durch ungewöhnliche
 rfaßen Bewegung der Luft und grosse Sturm-Winde zu vor ist ominiret und
 brock/ bedeutet worden. Im Jahr Christi 945. und folgenden Jahren haben
 uff am sich grosse wütende Sturmwinde erhoben / darauff sind die Ungarn mit
 uff ei- grossen Hauffen durch B. yerland in Teutschland gefallen/ und wo sie
 mit ei- hingekommen / alles außgeplündert und verheeret / bis Kayser Otto sie
 lagen mit blutigen Köpfen wieder zurücke gejaget hat / da er dann zu Bezeu-
 gung seiner Danckbarkeit gegen Gott für verliehenen Sieg das Bis-
 sthumb Zeitz / Merseburg und Meissen gestiftet hat. Im Jahr
 Göt- 1013. sind auff vorhergegangene starcke Sturmwinde die Pohlen unter
 wird / ihrem damahligen Könige Bolekloff hier ins Land gefallen / und ha-
 en ge- ben nicht nur Meissen / sondern auch viel andere Länder bis an den Belt
 Wind oder Dännemarck anders nicht als eine geschwinde grimmige Fluth ü-
 üsten/ ber schweimet oder als ein plötslicher reissender Sturm-Wind durch
 icht zu frichen / viel schöne Städte / als unter andern Bausen / Meissen /
 worff- **Mag**

Jer. 51. 26

Calvis in
 Chron.
 M. Schmidts
 Zwick. An-
 nal. p. 15. seq.

Funcc: in
 Chron. Paul.
 Lang. in
 Chron. Citiz.

Cyriac.
 Spangens
 Chron. c. 163.
 Mart. Cro-
 merus l. 3.
 f. 417

Mag. Tob.
Schmied.
cit. loc. p. 127.

Exod. 15. 3.

Jud. 4. 15.

C. 5. 20.

Psal. 83. 13.

Magdeburg / Hildesheim. überfallen / ausgeplündert un verbrand.
Dieser Polnische König hat da zumahl an die Saal drey grosse eiserne
Seulen / als Sieges-Zeichen / (dergleichen in Neufland an den Nienpe
er auch gethan) setzen lassen / zum Gedächniß / daß er mit seinem flüchtigen
Kriegesheer so weit kommen wäre. Anno 1253. sind an allen Orthen
zu unterschiedenen mahlen ungestümme Winde gewesen / welche für
nehmlich an der unschuldigen Kindertage grausamlich gewütet / viel
Häuser eingeworffen / Dächer abgerissen und weggeführt Bäume mit
den Wurzeln aus der Erden gerissen / Menschen und Viehe beschädiget
darauff sind die Tartern in Pohlen Schlesien / Mähren / Ungarn / eingefallen
und haben unmenschlich gehauset / in was Furcht und Schrecken
Angst und Noth die Leute auch hier und anderswo gerathen / ist in
andern Geschicht-Büchern nach der Länge zu befinden Unzwar neueres
Exempel zu gedencken / so hat man sich zu erinnern / daß Anno 1636. da
der Schwedische Einfall unter dem General Feld-Marschall / Johan
Bannern im Winter-Monath plötzlich und unvermuthlich in diesen
Churfürstenthumb Sachsen geschehen / die Städte Naumburg und
Zeitz sampt andern gebrand schäzet und geplündert Torgau als der
Elb-Paß besetzt und Leipzig belagert worden / dazumahl viel grosse
Winde gewesen seyn / durch welche alles dieses grosse Unglück vorge
spücket worden. Desgleichen auch A. 1683. geschehen / da im Julio der Tür
ckische Groß-Vezier Kara Mustapha Bassa mit einem entsetzlichen Krie
gesheer von mehr als hundert tausend Mann in Oesterreich eingefallen
und die Kaiserliche Residenz Stadt Wien hart belagert hat. Das al
so fast jedes mahl / wenn gefährliche Kriege entstehen oder feindliche Ein
fälle geschehen sollen / solches zuvor durch ungestimmtes Wetter und grau
samme Sturm-Winde ist bedeutet worden / da der Allerhöchste Gott
welcher ist der rechte Krieges-Mann / solcher Gestalt zu vor gleich
sam die Losungs-schieße gethan / und vermittelst ungewöhnlicher Sturm
Winde seine Luft-Carthaunen entsetzlich hören. So sind auch derglei
chen Sturm-Winde zu weilen gewesen

3. Sieges-Glocken.

Also erhielt Barak und Debora einen herrlichen Sieg wider das auß
geschickte Kriegesheer des Cananitischen Königes Jabin unter dem
Commando des Feldhauptmanns Sissera , indem von Himmel wider
sie gestritten / und durch ein ungestimmtes Wetter sie also zerstreuet wor
den / wie Stoppeln vor dem Winde / im Buch der Richter am 4. und

Cap. Anno 1513. ließ sich König Jacobus in Schottland durch den König in Franckreich verhetzen / daß er Bunds brüchiger weise König Heinrichen in Engelland unermuthlich ins Land fiel / nachdem dieser außserhalb seines Königreichs im Kriege wider die Franzosen begriffen war. Am 10. Tage des Herbst-Monats kam es in Engelland zu einer öffendlichen Feld-Schlacht / an welchem Tage ein schrecklicher Sturmwind entstand. Als solchen Wind ein gefangener Edelmann auß Schottland ins Gefängnisse zu London gehört / hat er sich entsetzet und gesaget: Ach das Gott walte / dieser Wind bringet nichts gutes / denn wo die Schlacht heute geschiehet / wird mein König gewiß unterliegen / und der Sieg wird den Engelländern heimfallen / sintemaln ich mich befürchte / dieser starcke Wind wird dem Schottischen Kriegesheer zuwider seyn / wie auch geschehen. Der greuliche Wüterich Attila hatte mit seinem gewaltigen Kriegesheere die Stadt Aureliam, hart belagert / da jedermann zaghafftig worden / und den Muth sincken lassen. Der alte Bischoff Anianus aber ist auff die Stadt-Mauer getreten / und hat für allem Volck mit gen Himmel außgehobenen Händen inbrünstiglich gebetet / solch ernstes Gebet des Gerechten hat so viel vermocht / daß ein erschrecklich Ungewitter mit Wind / Donner Blitz und Hagel kommen / dadurch viel der Feinde sind getödtet / und der Attila mit Schanden abziehen genötiget worden. Der Kaiser Theodosius solte mit seinem Volck dem gewaltigen Kriegesheere der Gothen eine Schlacht liefern / da erhielt er mit Fasten und Gebet bey Gott so viel / daß ein starcker Wind entstand / der dem Kaiserlichen Volck in Rücken / denen Gothen ihren Feinden aber ins Gesicht gieng / und deren abgeschossene Pfeile zu rück unter die Feinde selber trieb / daß also vermittelst solches Windes die Kaiserlichen einen statlichen Sieg davon trugen / dessen Claudianus sich errinnender / hierüber diese Vers gemacht hat:

O nimium dilecte DEO, cui fundit ab antris

Aeolus armatas acies, cui militat æther:

Et conjurati veniant ad classica venti:

Als die Franzosen Neapolis die berühmteste Stadt in Welschland / belagert / und darinnen Kaisers Caroli V. Kriegesvolck eingeschlossen gehalten / hat ein ungesunder Sud-Wind von Mittag her in der Franzosen Lager eine solche Pest erwecket / daß innerhalb 18. Tagen nemlich von dem 15. Julii bis auff den 5. Augustum des 1527sten Jahres von Achtzig tausend Franzosen kaum siebenzehnen hundert übrig geblieben / und diese sind noch darzu im rück March von einem ungestümmen Wetter

Joach. Carac.
us in Annual.
Silesia p. 231.

Intim. Wite-
berg. Tom. 1.
p. 69.
Jac. 5, 16.

Joh. Jov.
Pontanus
l. 2. de Fortu-
na p. 188.

Richter. Axi-
om. polit.
CCXXXI. p.
504. ex histo-
ria de rebus
gestis Fione-
perus.

Philipp. in
Loc. Manlii
P. 46.

Frankf.
Herbst.
Relation.
P. 43.

ter überfallen worden / daß sie elendiglich umgekommen. Also hat da
zumahl nicht nur der Wind / sondern auch der Himmel selber vor den die
Käyser gestritten. Und saget Philippus Melanchthon, ex ventis facili
me posse de eventu proelii judicari, es könne aus dem Winde gar leicht
lich von dem Aufgange eines Treffens geurtheilet werden / auff wasser alle
Seite der Sieg fallen würde. Dergleichen man nur heuer in diesen
Jahre erfahren / da nemlich am 8. Martii st. vet. die Französische Krieges
ges Flotte mit Holländischen ausgesteckten Flaggen unter Commando
do des Grafen d' Erees unvermuthlich von den Seehafen zu Neapolis. A
kommen / solchen einzunehmen und die darinn liegende Spanische Flot
te zu verbrennen. Allein die damahls. entstehende ungestimmten Win
samt dem unruhigen Meere waren den Spaniern recht favorabel, und
dieneten ihnen stat einer Sieges-Blocken / denn wäre es ohne dem ge
wesen und der Französische Admiral hätte mit diesen Elementen nicht
zu streiten bekommen / würde er gewißlich von dannen bis nach Crete
chung seines mit lauter Verrätheren fürgenommenen Zwecks nicht ge
wichen seyn. Und also haben die Neapolitaner sampt der Spanischen
Krieges-Flotte ihren damahls erhaltenen Sieg einig und allein der sich
erregten Meeres Unruhe und den gewaltig stürmenden Winden zu zu
schreiben. Es sind die ungewöhnlichen Sturm-Winde auch zu weisen

4. Feuer-Blocken.

Denn nicht nur bey entstehenten Feuersbrünsten / sondern auch noch
zu vorher opflegen die Winde ungestümmiglich sich hören zu lassen. Ich
errennere mich / daß ich in meiner Jugend von meinem seligen Vater
offters gehöret / daß im Jahr 1641. viel ungestümmte Winde gewesen
welche die Schindel- und Stroh-Dächer auff den Häusern und Scheu
nen auffgedeckt / und sonst allerhandt Schaden gethan / darauff ist in
meinem vielgeliebten Vaterlande zu Bischoffswerda in einem Hause
am Marckte eine unvermuthete Feuers-Brunst entstanden / wodurch der
dritte Theil der Stadt sampt etlichen Scheunen voran Thore drauff
gegangen. Dergleichen ist auch daselbst Anno 1671. geschehen / da es auch
viel starcke Winde gehabt / daß / wie mich der damahlige Stadt-Pfeis
fer / der auff dem Kirch-Thurme wohnet / berichtet hat / der Thurm ein
sten so gewackelt / daß er gemeinet / er würde einfallen / und dannenhero
voller Furcht und Schrecken mit den Seinigen herruntergelauffen ist /
aber bald darauff in der Marterwochen bey einem Leinweber auff der
Bauschen Gasse durch unfürsichtige Einheizung des Back-Ofens zum
Oster

So hat da Oster-Ruchen eine solche schädliche Feuersbrunst entstanden / daß fast
 vor der Helffte der guten Stadt sampt der Kirchen und dem Thurm abge-
 tis. facili brandt. Und wird man gemeiniglich erfahren / daß wann dergleichen
 gar leicht Unglück fürgeheth / ein Wind entsethet und sich hören läset / welches nicht
 auff Wasser alle mahl ein natürliches Werck eben ist / sondern der höllische Schaden-
 in diesen Troh / der Teuffel / als der Herr in der Luft / erwecket dergleichen Unge-
 sche Kriestum / damit das Feuer desto mehr angeblasen / geschwind fort getrie-
 omman-ben / und desto grösser Schaden verursachet werde. Wie Anno 1614 am
 Neapolis. April zu Dresden geschehen / da in der Vorstadt vorm Wilßdorffer
 sche Thor in Poppitzer Gemeinde ein Feuer im Churfürstl. Sächsischen
 in Wind Salckenhofe nach mittage umb 3. Uhr aus gekommen / darüber nicht als
 rabel, u. ein solcher Hoff verdorben / sondern weiln zugleich ein starcker Wind
 e dem ge sich erhoben / so ist durch selbigen das Feuer also starck auffgeblasen und
 ten nicht vermehret worden / daß es solche und die hinter Seesische Gemeinde
 ch Errel fast ganz verzehret / also das 120. Häuser und Scheunen mit Vorath
 s nicht ge Darüber in einen erbärmlichen Aschenhaufen geleget worden. Dergleiche
 panischen auch A. 1634. am 2. Maji die gute Stadt Budisin ins gemein. Bauß
 in der sich genant / in Ober-Lausitz erfahren / da der Kaiserliche Obriste Volk / der
 den zu zu mit seinem Völkern dazumal drinnen gelegen / bey Anfunfft des Chur-
 zu weisen fürstens zu Sachsen Johann Georgen des ersten / glorwürdigsten
 Andenkens mit dero Armee / die Vorstadt alsobald in Brand gesteckt.
 Da dann alsbald ein grosser Wind entstanden / welcher das Feuer un-
 vermuthet auß der Vorstadt in die rechte Stadt getrieben / und solche
 gang in die Aschen geleget hat / daß kein Haus stehen blieben. Und weil
 gedachter Obrister Volk niemanden auß der Stadt lassen wollen / sind
 in solcher Gluth sehr viel Menschen verdorben / indem über 700. Perso-
 nen vermisset worden / so in solchem Feuer theils erstücket / theils verfallen /
 theils sonst elendiglich umkommen. In der Kirchen da alle Stühle
 und Bäncke außgebrandt / hat man in manchem gestüle 5. und 6. Tode
 Menschen gebraten bey einander liegen gefunden. Ein fürnehmer
 Rathsherr hatte sich mit seiner familie / Weib und Kindern und Gesinde
 in ein Gewölbe reteriret / darinne sie alle erbärmlich umkommen / und
 die Körper gleichsam in einander gebacken gewesen / also das man der
 gestalt 7. Personen in einen Sarg geleget und begraben. Als die Tür-
 cken Anno 1663. die Bestung Neuhäusel in ihre Gewalt bekommen /
 haben sie darauff zu Adrianopel ein Triumph-Fest angestellet / und da-
 bey viel Feuerwercke angezündet. Indem aber sich ein starcker Wind er-
 hoben /

Beschreib.
 deß Eb-
 Strohm
 p. 204.

Zeit. Collect.
 patt. II. p. 37.

Relat. hist.
 Contin. Jas.
 Franc.



Joh. Srieff.
Loc. Theol.
Hist. c. 28.
p. 1780.

hoben / ist aus dem Freuden-Feuer ein Leidfeuer worden / daß in Kurze wo
Zeit / ehe man zur Rettung kommen können / bey 300. Gebäude und wohl da e
Häuser zu Grunde gangen / und in die Aschen geleget worden. Anno sein
1664. hat sich ein Muschelkrähmer zu Untorff bey Teuffelholen verschwo gen
ren / er wolle sein eigen Haus selber in Brandt stecken und ein äschern glei
hat auch solches Abends umb 6. Uhr ins Werck gesetzt / und sein Haus ge
oben zu oberst am Dach angezündet. Wie solches die Nachbarn ge
wahr worden / habe sie erstlich angeklopffet / wie aber niemands hören u
öffnen wollen / das Feuer darbey zusehens überhand genommen / hat man
eilends die Thiere mit Balcken aufgelauffen / da dan der erbahre Wirt
mit einer Tobackpfeiffen gestanden / vorwendende er hätte es thun mü
fen / habe ihn anders nicht der Teuffel seinem Schwur und Vermessen
nach holen sollen. Die Obrigkeit aber hat den Gesellen andern zum G
pempel ernstlich abgestrafft. Im Gefängnisse / darein er gesetzt worden
hat der böse Geist grausam getobet / auch ein Weib bald zu tode gemar
tert / ließ sich in abscheulicher Gestalt sehen / iest spie er klare Funcken
aus / iest hatte er Augen wie blau Feuer / bald machte er alle Thüren
auff / wie feste selbe auch verschlossen waren. Woraus man siehet / daß
wo der Teuffel ein Feuer auff blasen kan / welches er dann gemeiniglich
durch böse unfürsichtige Leute / und vermittelst eines Windes thut / sol
ches nicht mehr als gerne vollstrecket. Zu Constantinopel steckte man
im verwichenen 1692sten Jahre wegen der am 6. Octobris gebohrenen
Kaiserlichen Prinzen / welche die Sultanim auff einmahl gebohren
grosse Freuden-Feuer an / roeil aber ein starcker Wind entstanden / so
sind da durch auff zwey tausent Häuser im Rauch aufgeflogen. Da mag
der Teuffel gelacht haben. Es sind ungewöhnliche Sturm-Winde zu
weilen auch

5. Grosser Herren und Potentaten Todes-Glocken.

Kurz vor Kaisers Otto des Andern Tod / welcher im Jahr Christi 983.
am 8. Decemb. zu Rohm gestorben / sind so wohl in Teutsch als Belsch
Land viel greßliche Winde gehört worden. Als Kaiser Heinrich der
Dritte oder Schwarze zugenahmt / für grossen Harm in eine gefährli
che Kranckheit gefallen / darumb / das Margraff Wilhelm zu Meissen
und Graff Dietrich / welche er mit einem schönen Kriegesvolck wider
die Luticier oder Lausitzer Wenden ausgeschielet hat / mit ih
ren meisten Volck waren er erschlagen worden / hat er sich vom Harz / all
wo

in Kurze wo er sich ein wenig mit der Jagt belustiget/gen **Geclar** bringen lassen/
und wohnt da er auch am 5. Octobris A. 1056. im 39. Jahr seines Alters/und 18. Jahr
seiner Regierung selig verstorben/ dessen verbliehener Leichnam von dar
verschwo gen **Speyer** geführet/ und daselbst mit viel herrlichen Solennitäten/
n äschern gleich seines Vorfahren/ zur Erden befrattet worden/ und zwar am Ta-
ge Simonis Judæ, welches auch sein Geburtstags-Tag gewesen. Vor sei-
nem Tode sind schreckliche Sturm- Winde gehöret worden/ und am 2.
Aprilis in der Nacht umb den Hahnen schrey ist der Mond ganz schwarz
als eine auß gelöschte Kohle worden. **Calvilius** giebt ihm dieses Ehren-
lob und Zeugniß: *Heinricus tertius ultimus fuit, qui majestatem Im-*
perii contra tyrannidem Pontificiorum illibatam conservavit. Das ist
Heinrich der Dritte ist der letzte gewesen/ der die Hoheit und Maje-
stät des Römischen Reichs oder Rāyferthumb wider der Pāpste Ty-
ranney unverletzt und ungeschwächt erhalten hat. Also ist mit vielen un-
gestümmen Winden zu Grabe gelantet worden **Kāyser Friedrich dem**
Andern/ welcher nachdem er zuvor seinem Söhnen befohlen/ alle ge-
fangene loß zu geben/ und sie frey heim ziehen zulassen/ auch sonst alles
wol und Christlich bestellet/ und sich in Gottes Gnade und Christi Ver-
dienst befohlen/ ist er am Tage **Luciæ** oder dem 13. Decembris An. 1251.
selig entschlaffen/ und von dieser unruhigen Welt/ da er wenig Ruhe und
Friede gehabt/ in jene zur ewigen Ruhe gewandert. **Micyllus** setzet von
ihm nachfolgende denckwürdige Vers:

Principe in hoc patuit Romani injuria Papæ,

Et quantum sceleris curia tota fovet.

Eder Großmächtige/ sanfftmüthige und Gottseelige **Kāyser Carolus**
V. nach niedergelegter Regierung / und nachdem er kurz vor seinem in-
stehenden Tode noch bey seinem Leben ihm ein Leichenbegängniß anstel-
len und halten lassen/ welchen er gar andächtig bey gewohnet/ in S. Justi
Kloster in Spanien am 11. Septembris Anno 1558. eines seligen Todes
verbliehen. Dergleichen ehe der Siegreiche **König in Schweden**
Gustav Adolph am 6. Novombris An. 1632. kurz vor angehender
Schlacht bey **Lützen** (indem er unvermuthlich mit z. seiner bey sich ha-
benden Sattelknechte in einem dicken Nebel auff eine **Kāyserliche Par-**
they Courasrierer gestossen | durch einen Schuß ins Haupt geblieben/
sind zuvor viel ungestümme Winde gehöret worden. Anno 1553. am 3.
Januarii erhob sich zu **Berlin** ein starcker Wind/ der warff **Herzog**
Moris

E 3

Calvis. in
Chron. ex
Annal. Belg.

Fam. Strada
l. 1. Bell. Belus
p. 13. & ex eo
D. Dannhau-
er Cat. Milg.
p. VI. p. 460.

er. und
Schl.
Sä. h. Hel.
den Saal
P. 125.

Morigens/Churfürstes zu Sachsen steinern Bilde/welches am Gan-
ge inwendig in Schlosse stund/den Kopff ab/ und that den andern dabey
stehenden Bildern keinen Schaden. Was hat das anders bedeutet/ als
daß dieser theure Sachsen- Held hernach eben in diesem Jahre den
9. Jul. in der hiezigen Schlacht mit Marggraf Albrechten zu Bran-
denburg bey Sievershausen unfern Peina auff der Lüneburgi-
schen Heyde durch einen Meuchelmörderischen Schuß sieghafftig sein
junges Leben auffgeben müssen? Wie denn auch eben bey diesem un-
glücklichen Feldzuge ein Windsturm das Gezelt dieses preiswürdigsten
Churfürstens/ sampt dem Rükengezelt umbgeworffen/ und dabey aller
andern verschonet hat. Also pfeleget der grosse Himmels-König und
HERR aller Herren dergleichen Potentaten und tapffern Krieges-
Helden Todes-Fall zube Ehren/ wie etwan bey angesteiten Leich-Pro-
cessen grosser Herrn / Stücken und Carthauen gelöset werden. Es sind
aber grosse und ungewöhnliche Sturmwinde auch

6. Gerichts-Glocken.

Dadurch der ruchlosen sichern Welt ihr entlicher Untergang und das
herbe/nahende jüngste Gerichte intimiret und angedeutet wird. Denn
wann in grausamen Sturm-Winden also die Grundfeste der Erden
sich bewegen/ und die Seulen des Himmels anfangen zu zittern/ so kan
man leichtlich abnehmen/ daß dieses altebaufällige Welt-Haus bald
vollents einfallen werde/ da die Himmel mit grossen Krachen zergehen/
die Element für Hitze zerschmelzen/ und die Erde sampt allen darinnen
befindlichen Wercken in Feuer/ Dampff und Rauch auff fliegen werden/
2. Petri 3. Was da für ein Krachen/ Sausen und Brausen von Wind/
Donner und Blitz/ in der Luft entstehen wird/ wann alle Elementa
gleichsam wider einander streiten werden/ kan mit menschlicher Zungen
nicht gnugsam ausgesprochen werden. Anno 557. entstund im Morgen-
lande ein überaus groß Ungewitter am Himmel/ es donnerte und blitzte
ohn auffhören/ daß den Leuten Augen und Ohren verstarreten. Es ge-
schahen solche Donnerschlege/ und solche erschreckliche Erdbeben allent-
halben/ daß sich die Leute befürchteten/ es würdē die Städte von der Erde
verschlungen werden. Insonderheit zu Constantinopel zu Mitternacht/
da die Leute am beste schliefen/ entstund eilend ein grausamer ungeheuer
Wind und mit demselben ein schreckliches Erdbeben/ daß die Häuser
sich erschütterten/ und geschahē so offft auffeinander/ daß die Leute auß

2. Pet. 3. 10.

Theatr. vit.
hum. Tom. I.
tit. Actas p.
154

dem

am Gan
ern dabey
eutet/ als
ahre den
Brall
ineburgi
fftig sein
esem un
ürdigsten
bey aller
önig und
Krieges
ich-Pro
Es sind
und das
Denn
r Erden
/ so kan
aus bald
ergehen/
arinnen
werden/
Wind/
menta
Zungen
Morgens
id bliste
Es ge
allent
er Erde
rnacht/
geheuer
Häuser
ute auß
dem

dem Schlass erwachende wegen für Augen schwebender Gefahr ganz
bestürzt wurden / und jämmerlich anfiengen zu schreyen / und zu Gott
emsig zu beten. Es kam auch aus der Erden ein schreckliches Gerausche
un Schall/welcher sich mit den andern starcken Winden vermischte/und
das Schrecken desto grösser machte / worüber denn die Menschen fast
halb todt aus ihren Häusern lieffen/unter freyen Himmel das Ungewitz
ter im Regen/ und Schnee über sich lieffen ergehen/ und in ihren Häu
fern/ deren Einfall sie sich befürchtende/nicht bleiben wolten. Da lieffen
Manns- und Weibes-Personen/ Edel und unedel/ Herrn und Knechte
unter einander voller Furcht/ meineten alle/ ihr Tod und der Welt En
de wäre für der Thür. Viel Häuser fielen ein / andere wurden übel be
schädiget/ der gewaltige Wind nahm von vielen Häusern grosse Stücke/
und zuschmetterte damit andere Häuser/ viel Leute kahmen jämmerlich
ums Leben. Da der Tag anbrach / sahen sich die Leute ein ander er
bärmlich an / umfiengen und küßeten einander/ gleich als wenn sie nun
alle des Todes würden seyn müssen. Hernach bebete die Erde sampt
grausahmen Sturm-Winden noch bey 10. Tagen lang/ und ihrer viel
kahmen noch in Schaden. Schrecklich ist das jetzt zu hören: Schreck
licher ist es noch da zumahl zu sehen und zu erfahren gewesen / die es be
troffen: An aller schreckligsten wird es uns allen seyn/wenn am jüngsten
Tage Himmel und Erden nicht nur beben / sondern auch ganz und gar
in einem unaussprechlichen Sturmwitter vergehen werden / welchem
letzen Sturm niemand wird entgehen noch entfliehen können. Wann
demnach starcke Winde sich erheben/ sollen wir uns nicht anders einbil
den / als wann durch sie die Göttliche Gerichts-Blocke angezogen
würde/durch deren Hall un Schall der Majestätische Welt-Richter uns
zurieffe und spräche: Kompt für gericht! für gericht! für gericht!
In zwischen haben wir auch hierbey zu bedencen

Das IX. Capitel.

Wessen man sich bey dergleichen fürgehenden gros
sen Sturmwinden Gottlicher massen erinnern soll.

Wze man immerdar zu Gott gute Gedancken haben soll: Also soll
auch insonderheit dergleichen geschehen bey entstehende Winde n
Da soll man sich dabey Christ-gezierter massen erinnern

i. Divinae gubernationis, der wunderbahren Regierung
Gottes allhier in seinem Macht- und Gnaden-Reiche/da ohne seinem
Willen

Flantibus
ventis pie
recordemur;

i. Divinae gu
bernationis

Matth. 8, 26.

Marc. 4, 39.

Thren. 3, 28.

Jer. 4, 11.

C. 51, 1.

Pf. 76, 9.

Wollen auch nicht ein Lüfften sich regen und bewegen darff/ denn er hat
 die Winde in den Cavernis und Hölen der Erden gleichsam gefangen
 und läffet sie aus ihren heimlichen örthern herfür kommen / wenn er
 will. Und wann die Winde gleich noch so seyre stürmen/wüten und toben
 dörfen sie doch nicht mehr Schaden thun/ als **GOTT** der allmächtig
HERR ihnen geboten hat/ und da ist's ihm nur umb ein Wörtgen zuthun
 das es heisset **Verstummet oder seyd stille** / so müssen sie zu Win-
 ckel kriechen / und die aller grausamsten Winde müssen sich alsobald
 legen/ und eine grosse Stille darauff erfolgen / Matth. 8. und Marci 4.
 4. C. Geschichts nun/ daß die Winde Schaden thun/ zu weissen Ställe
 Scheunen und Häuser einwerffen / auch wol Menschen und Viehe er-
 schlagen / muß man nicht auff den blossen Wind/ sondern vielmehr auff
GOTT sehen/ der ihn zur Straffe geschicket hat / und da darff man dann
 nicht sagen: Warum thustu also? womit haben wirs verdienet? oder
 darff aus Ungedult wider den Allmächtigen zu murren anfangen. Wie
 murren die Leute in Leben also? ein ieglicher murre wider seine Sünde
 heissets auß dem 3 Cap. der Klagelieder Jeremia. Wie aber **GOTT**
 der Allerhöchste die Winde in seiner Allmachts-Hand hat/ und sie füh-
 ret und regieret / wie er selber will: Also müssen auch frembde Königrei-
 che un mächtige Völcker/ die in heiliger Göttlicher Schrift den Winden
 verglichen werden / Jer. 4. und 51. gleich noch so sehr wüten und toben/
 sie können ein mehrers nicht thun/ noch mit ihren stürmischen Verfah-
 ren weiter kommen / als **GOTT** der **HERR** ihnen zulasset und verhänget/
 Er kan ihnen ihren Grimm/ Troß und Hochmuth bald legen / denn wann
 Er sein Urtheil von Himmel hören läffet / erschrickt das Erdreich / und
 wird stille / Psalm 76.

Die Feind sind all in seiner Hand/

Darzu all ihr Gedancken:

Ihr Anschlag sind Ihm wol bekant/

Hilff nur / daß wir nicht wancken/ &c.

Wir haben bey entstehenden Winden uns Christlicher massen zu erin-
 nern

2.
Beata rege-
nerationis.

Joh. 3, 8.

2. Beata Regenerationis, unser seligen Wiedergeburt/
 die Christus im Gespräche mit Nicodemo selbst dem Winde verglei-
 chet/ Joh. 3. Da ist unser Christenthum/ darzu wir durch die selige Wie-
 dergeburt der heiligen Tauffe gelanget sind / gleichsam Navigium eine
 geistliche Schiffart/ vermittelt deren die frommen Gläubigen ad Insu-
 las

den er h...
gefangen
/ wenn G...
und tober...
lmächtigt
en zuthun
zu Win...
alsobald
Marci an
n Ställe
Biehe er
mehr auf
nan dann
net? oder
en. Wie
e Sünde
GOTT
nd sie füh
Königrei
Winden
nd toben/
Verfah/
rhänget/
enn wan
eich / und

as fortunatas, nach dem rechten himmlischen Ophir und Peru glücklich
zufahren. Das Meer ist die Welt. Das Schiff ist der Glaube sampt
der heiligen Tauffe / von der es heisset:

Das Wasser / Blut un Wort aus Christi Mund und Wunden /
Sich hier vermengt ergeußt / hier wird die Quell gefunden /

Die Sünd und Hölle löschet / durch deren Strohm und Lauff /
Wir in dem Glaubens Schiff gen Himmel fahren auff.

Die Leute in solchem Schiff sind aus allerhand Nationen und Völ-
ckern versammlet / unter denen nicht nur starck gläubige Abrahamiten /
sondern auch schwach gläubige Nicodemiten sich befinden. Der Schif-
fer ist nicht die thörichte Menschliche Vernunft / sondern Christus Je-

Joh. 3. 13.

sus, welcher von ihm selber saget: Niemand fähret gen Himmel / denn
der von Himmel hernieder kommen ist / nemlich des Menschen Sohn /
der im Himmel ist / Joh. 3. Der Mastbaum ist das Creuz Christi / wor-
an Er nach dem Fürbilde der auffgerichteten Ehrnen Schlange Mo-
sis

Num. 21. 8.

in der Wüsten ist erhöhet worden. Wie nun der Mastbaum das ganze
Schiff nach sich ziehet: So ziehet Christi Creuz und Todt die Christli-
che Kirche sampt allen ihren Gläubigen Gliedmassen / die da spricht:

Zeuch mich dir nach / so lauffen wir / nach sich / wie Er dann selber saget:
Wenn ich erhöhet werde von der Erden / so will ich sie alle zu mir ziehen

Cant. 1. 4.

Joh. 12. Der Segel ist zusammen genähet oder gewürcket von Glauben /
Liebe / Hoffnung und dergleichen Gott wolgefälligen Christlichen Zu-
genden / worüber ein rothes Creuz mit einem weissen Fähnlein stehet /
darein die Gedult geslicket oder abgemahlet ist. Der Schiffs Com-
pass ist die heilige Göttliche Schrift / welche ist unsers Fußes Leuchte /
und ein Liecht auff unserm Wege / Psalm. 119. Der Wind / der das Se-
gel aufblasen / und das Schiff zum erwünschten Port des ewigen Le-
bens fort treiben muß / ist Gott der werthe Heilige Geist / umb dessen
gnädige Regierung wir mit David fleißig beten und sprechen müssen:

Joh. 12. 32.

Ach HERR! lehre mich thun nach deinem Volgefalten / denn du bist
mein Gott / dein guter Geist führe mich auff ebener Bahn / Psalm. 143.

Pf. 119. 105.

Item:

Pf. 143. 10.

HERR deinen Heiligen Geist uns immer laß /
Der uns geb zu halten rechte Maß /
Daß dein arme Christenheit
Leb in Fried und Einigkeit. Kyrie eleison!

Wir haben bey entstehenden Wind uns auch Gottselig zu erinnern /
3. Eccle

n zu erin

burth /
verglei
ge Wie
um eine
ad Infu-
las

3.
Ecclesiaz &
Vitz huma-
nz conditio-
nis.

Matth. 8. 25.

Plutarch. in
vitz Cæs. p.
179.

Es. 7. 10.

Ps. 46. 3. seqq.

Job. 7. 7.

Es. 64. 6.

11

Ps. 103. 15. 16.

4.
Futura resu-
scitationis.

3. Ecclesiaz & Vitz humanz conditionis, des Zustandes/bey
des der Christlichen Kirchen/ als auch unsers Menschlichen
Lebens. Denn da ist die Christliche Kirche gleich einem für der Welt
schlecht angesehenen verachten Schifflein/ auff welches die grausamen
Verfolgungs = Winde von allen Seiten her mit aller Gewalt zustür-
men/daß fromme gläubige Christen sich offters mit Christi Jüngern an
dem Galiläischen Meere in höchster Leib- und Lebens = Gefahr befinden
und dannenhero ängstiglich ruffen und schreyen müsse: **HERR** hilf
uns/ wir verderben! Matth. 9. Allein/ da heisset es auch/ wie ein-
sten der erste Römische Käyser/ Julius Cæsar, bey einer gefährlichen
Schiffart einem furchtsamen Schiffmanne zusprach: Confide nauita
Cæsarem vehis, das ist: Sey getrost Schiffmann/ fürchte dich nicht/ du
führst den Römischen Käyser: Also vielmehr alhier: Confide christi-
ane, JESUM vehis, sey getrost mein lieber Christ/ du hast Jesum
bey dir. Hier ist Immanuel, Esai. 7. Darumb fürchten wir uns nicht
weñ gleich die Welt untergienge / und die Berge mitten ins Meer sinck-
ten. Wenn gleich das Meer wütet und waltet / und von seinem Unge-
stüm die Berge einfielen/ Sela. Dennoch soll die Stadt Gottes/ (die
Christliche Kirche und arme rechtgläubige Evangelische Häufflein) feil-
lustig bleiben mit ihren Brunnlein/ da die heiligen Wohnungen des Ho-
hesten sind/ Gott ist bey ihr drinnen / darumb wird sie wol bleiben/ Gott
hilfft ihr frühe/ Psalm 46. Ja / was ist auch endlich unser zeitliches Le-
ben anders / als ein Wind / der leichte dahin fährt / und nicht wieder
kômpt/ Hiob am 7. Cap. Wir verwelcken alle wie die Blätter/ und un-
sere Sünden führen uns dahin wie ein Wind/ Esai. 64. Es darff halbige
ein böses Lüfften uns anwehen / ach so ist es mit uns geschehen. Das
sollen wir ja jedesmahl bey entstehenden Winde wol bedencken/ und dar-
hero desto frömmere und Gottsfürchtiger leben/ indem wir ja nicht wis-
sen können/ wenn der rauhe Todeswind über uns kommen und uns um-
wehen möge/ denn der Mensch ist in seinem Leben wie Graß/ er blühet
wie eine Blume auff dem Felde/ wenn der Wind darüber gehet/ so ist sie
nimmer da/ und ihre stete kennet man nicht mehr/ wo sie gestanden/ oder
wie schön sie zuvor geblühet hat/ Psalm 103. Endlich haben wir uns
auch Christlicher und Gottseliger massen bey entstehenden Winde zu
erinnern

4. Futuræ Resuscitationis, der zukünftigen Auferweckung
der Todten. Dessen ein schönes Fürspiel dem Propheten Ezechiel
gezeigt

ides/ber
nschlicher
der Wel
aufahme
alt zustur
ingern au
befinden
R R Hilf
h/ wie ein
fahrlicher
de nauca
h nicht/di
afide chri
ast Jesum
uns nicht
meer sinck
em Unge
ttes/ (di
flein) feil
n des Ho
ben/ Got
liches Le
ht wieder
r/und un
ffhalbige
n. Das
/und da
nicht wif
uns um
er blühet
t/so ist sic
den/ oder
wir uns
Winde zu
reckung
Ezechiel
gezeigt

gezeigt worden/ da der Geist des HERRN ihn geführet auff ein weites
Feld / welches voller todten Beine gelegen / an welche der Prophet auff
Göttlichen Befehl seine Weissagungen anstellen und sagen müssen: Ihr
verdorrten Beine höret des HERRN Wort. Was geschah? Sie
he/ indem ddr Prophet kaum diese Wort geredet hatte/ rauschte es/ die
Gebeine fiengen an sich zu regen und zu bewegen/ kahmen wieder zusam
men/ ein jegliches zu seinem Gebein / und richteten sich in einander/ es
wuchsen auch Adern und Fleisch drauff / und wurden mit Haut überzo
gen. Da nun der Prophet auff des HERRN Befehl auch seine Weis
sagung ferner zum Winde anstellte und sagte: Wind komm herzu aus
den vier Winden/ und blase diese getödteten an/ daß sie wieder lebendig
werden/ da geschah solches augenblicklich / es kahn Odem in sie/ und sie
wurden wieder lebendig/ und richteten sich auff ihre Füße/ und ihrer war
ein sehr grosses Heer / Ezech. 37. Kein schöner Fürspiel der zukünfftigen
Aufferweckung der Todten finden wir in heiliger Göttlicher Schrift/ als
eben dieses / dessen wir uns jedes mahl bey Empfindung eines Windes
tröstlichen erinnern sollen. Denn was können wir doch für einen bes
sern und kräftigern Trost in allen zustossenden Trübseligkeiten und
Wiederwertigkeiten haben/ als eben diesen? da wir mit Hiob sprechen
können: Ich weiß/ *certa & indubitata fidei noticia teneo*, ich bin
dessen in meinem Christlichen Glauben gewiß versichert/ und lasse mirs
aus meinem Herzen nicht nehmen/ Ich weiß gewiß und wahrhaftig/ daß
mein Erlöser lebet/ und Er wird mich hernach aus der Erden aufferwe
cken/ und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden /
und werde in meinem Fleisch GOTT sehen / denselben werde ich mie
sehen/ meine Augen werden ihn schauen / und kein Frembder / Hiob am
19. Cap. Zwar nichts gehet Menschlicher Vernunft schwerer zu glauben
ein/ als eben dieses: Allein / da muß man die Vernunft gefangen neh
men unter den Gehorsam Christi und des Glaubens/ 2. Cor. 10. Können
wir uns nicht in die irdischen natürlichen Dinge finden / wo der Wind
herkömpt / und wohin er fährt / Joh. 3. wie solten wir denn dergleichen
himmlische übernatürliche Dinge mit unser blöden Menschlichen Ver
nunft begreifen können? Wir müssen uns allein gründen und verlassen
auff GOTTES unendliche Allmacht und seine unwandelbahre Wahr
heit/ der da saget: Deine Todten werden leben/ und mit dem Leichnam
aufferstehen/ Es kömpt die Stunde/ spricht die himmlische selbst
ständige Wahrheit Christus JESUS selber / in welcher alle/ die in den
Gräbern sind/ werden meine Stimme hören/ und lebendig hervor gehen/

Ez. 37. 1. 1099

Joh. 19. 25. 27

2. Cor. 10. 5.

Joh. 3. 12.

Es. 26. 19.

Joh. 5. 28



Matth. 24. 3.

1. Theff. 4. 17.

D. Möller. in
Annal. Freib.
p. 401. & Fran-
ci Contin. Re-
lat. hist.

Herodot. 1. 6.
Polymn. Vid
Bohem. Ca-
lend. Eccl.
p. 214.

und zwar die da gutes gethan haben/zur Auferstehung des Lebens/die aber
übers gethan haben/zur Auferstehung des Gerichts / Joh. 5. Und bey
solcher allgemeinen Auferweckung der Todten am jüngsten Tage wird
dann Gott der Allerhöchste seine heilige Engel senden mit heller Vo-
saunen/die werden sammeln seine Auserwehlten von den vier Winden
von einem Ende des Himmels zu dem andern/Matth. 24. Da wir also
denn bey dem H. Ern. Jesu in unaussprechlichen Ehr- und Freuden seyn
und bleiben werden alzeit/ das ist/ in ewige unauffhörliche Ewigkeit
1. Theff. 4. Sehet/das sind die Gottselige Gedancken/die fromme Chri-
sten jedesmahl bey entstehenden Winde haben können.

Das X. Capitel.

Wie man sich bey entstehenden schädlichen Sturm-
Winden Christ-gezielter massen bezeigen soll.

Wann dergleichen fürgehet / daß grausame und ungewöhnlich
Sturmwinde entstehen / die zu weilen grossen Schaden thun / so
muß man nicht so unbesonnen seyn / und auff den Wind fluchen und
schelten / wie An. 1612. am 11. Decembris ein Bauer in Böhmen that
welcher als er wol bezechet aus der Stadt Praga anheim gieng/ und ein
ungezielter Wind ihm ziemlich incommodirte/ fieng er an hefftig auf den
Wind zu fluchen und zu schelten. Alleine seine Widerpart/ der Wind/ so
welchen wol der höllische Luft-Geist Meister mag gespielt haben / hül-
den tollten und vollen Bauer auff/ und führte ihn einen ziemlichen Strich
weges oben in der Luft hin/ und da kriegte er dann in Winde eine solche
harte und derbe Maulschelle / daß ihm sehen und hören davon vergieng
und man hernachmals die Mahlzzeichen davon lange Zeit an seinen Ba-
cken sehen können. Waran auch ungestüme und schädliche Winde sich
erheben / soll man den Winden nicht opffern / und ihnen also Göttliche
Ehre erweisen/wie also die Griechen gethan haben/da sie von dem mäch-
tigen Könige in Persien dem Xerxe mit einer grossen Krieges-Macht
sind überzogen worden/ wie Hierodotus meldet. Dergleichen auch für-
genommen hat Kaiser Augustus, welcher dem starcken Winde Circio
der den Leuten offterst die Dächer zyrüssen und andern Schaden mehr
zu gefüget hat / Gelübde gethan und ihnen Opffer gebracht hat/ dem
Wind dadurch zu versöhnen. So haben auch die Calabri (Völcker in
Italien nahe an Sicilien) Abulier/ Athenienser/ und andere heydnische
Völcker mehr den Winden solche Ehre erwiesen und angethan. Im
Papstthum pfleget man bey ungestümmen reißenden Winden / S. Bla-
sum

um und S. Nicolaum umb Hülffe und Rettung anzuruffen. Aber das ist Aberglauben und Abgötterey / dessen Christen sich schämen und enthalten sollen: Sondern wann dergleichen ungestimme und schadhaffte Winde sich angeben / so sollen selbige uns seyn

I. Ein Aufwecker / oder Ermunterungs - Glocke.

Dadurch wir aus dem Schlaff der Sünden und verdammlichen Sicherheit sollen aufgewecket werden / ebener massen wie man aus dem natürlichen Schlaff erwecket wird / wenn grausame Sturmwinde entstehen. Unter andern künstlichen Erfindungen hat man auch heut zu tage die Wind-Rüffen / die sind / wie Erasmus Francisci im 2. Theil seiner lustigen Schau-Bühne anführet / von Leder mit Leinwand überzogen gemacht / und vermittelst eines subtilen Rohrs voll Wind geblasen / die Blasenlöcher aber hernachmals feste vernähet / worauff man zu heißer Sommers-Zeit gar sanfft / weich und kühl ruhet. In warmen Ländern werden sie gar sehr gebraucht / und sind auff den Reisen so bequehmlich mit zu führen / als die Madragen / ja noch leichter / denn man darff die eingeschperre und vernähte Luft nur heraus lassen / so kan man die leeren Rüffen oder Polster füglich zusammen legen / solche in einem kleinen Räumelein mit geringer Ungelegenheit mit fortbringen / und wenn man sie gebrauchen will / mit Wind wieder anfüllen und zustopffen. Ach die sichern Weltkinder liegē gleichsam auf solchen Wind-Pulstern oder Rüffen / und sind so gar hart entschlaffen in ihren Sünden / ia sie leben so sicher in den Tag hinein / als wann sie mit dem Tode einen Bund / und mit der Höllen einen Verstand / auch wol gar mit dem Teuffel vertraute Brüderschaft gemacht hätten. Friede / Friede / sprechen sie / es hat keine Noth noch Gefahr / weder von Aufgang / noch von Niedergang / noch von dem Gebürge in der Wüsten / da doch das Unglück ihnen nahe übern Häupten schwebet. Da muß nun der Allerhöchste Gott ihnen zu weilen durch grausame und entsetzliche Sturmwinde einen solchen Aufwecker zuschicken / ob er sie aus dem verdammlichen Schlaff der Sünden un der Sicherheit ermuntern möge / weiln man doch heut zu Tage auff das Ruffen und Schreyen eyffriger Buß-Prediger / die da getrost ruffen / und nicht schonen / und ihre Stimme wie eine Posaune erheben / nichts mehr geben will. Drum sollen grimmige Sturm-Winde uns auch seyn

2. Eine Buß-Glocke.

Daß wir so dann in uns schlagen / unser sündliches Leben und Wesen bußfertig erkennen / solches herzlich und schmerzlich bereuen / und dasselbe

Windrüssen
Francisci lu-
stige Schau-
Bühne / 2.
Theil / p. 308.

Es. 28. 11.

Ps. 75. 7.
1. Theil. 5. 20.

Es. 58. 2.

Exod. 8, 9. 10.
Pf. 78. 42.

Mal. 3, 8.
Syr. 18, 23.

Matth. 3, 8. 10.

Joel. 2, 12-14.

Ez. 18, 30. 31.

Jer. 19, 16.

ändern und bessern sollen/denn **Nimmerthun** ist die beste **Busse**.
Wir müßens aber nicht machen wie Pharao und die Jüden/welche/
lange sie die Straffe des eyfrigen **Gottes** auf den Halse hatten/stellet
sie sich fromm/aber/so bald sie nur ein wenig **Lufft** kriegten/und die **Plag**
auffhörete/waren sie so arg / als sie zuvor nie gewesen: Das heisset das
Allerhöchsten Gott teutschen und ihn versuchen: So machens auch ih
rer viel heut zu tage/wa n̄ etwan grausahme und schreckliche **Sturmwin**
de/ schwere **Donnerwetter** und dergleichen entstehen/das **Gott** der **All**
mächtige redet/ und seinen **Zorn** und **Grim** über die **Sünde** in der **Lufft**
und **Wolcken** hören lässet/da stellet man sich from̄/fället auff die **Knie**/he
bet seine **Hände** auff gen **Himmel** / betet und singet/ und thut / als wem̄
man allen **Heiligen** die **Füsse** küssenwolte: Aber so bald das gefährliche
und ungestimme **Wetter** weg und überhin ist/ gedenc̄et man nicht mehr
daran/und ist so gottlose/ als man vorhin gewesen ist; Solcher **Gestalt**
wird dann **Gott** der **HERr** nur desto mehr zu **Zorn** gereizet / und die
Straffe gehäuffet. Ach wir dürffen uns nicht die vergebliche **Einbildung**
machen/ als wann die grausahmen **Winde**/ die wir jüngst verstrichenet
Zeit im **Heu-August**-und **Herbst-Monath** gehabt haben / nur ein bloß
ses natürliches **Werck** gewesen/so dem wiederwertigen **Gang** uñ **Stand**
der **Planeten**/sonderlich des unfreundliche **Saturni** zu zuschreiben. **Nein!**
Gott hat uns solche als rechte **Bußglocken** lauten und hören lassen/
durch deren **Hall** und **Schall** Er uns zurufft und saget: **Sehet zu**/ thut recht schaffene
Früchte der **Busse**. Es ist die **Art** den **Bäumen** schon an die **Wurzel** gelegt/
darumb welcher **Baum** nicht gute **Früchte** bringet/ wird abgehauen und ins **Feuer**
geworff. n/ Matth. 3. **Bekehret** euch zu mir von ganzen **Herzen**/mit **fasten**/mit **wei**
nen/mit **klagen** / zerreißet eure **Herzen**/und nicht eure **Kleider**/ und bekehret euch zu
dem **HERren** eurem **Gott**/denn Er ist gnädig/barmherzig/geduldig/ und von grosser
Güte / und reuet ihn bald der **Straffe** / wer weiß/es mag ihm wiederumb **gerue**
und einen **Segen** hinter sich lassen / Joel. 2 **En** nun/ so bekehret euch doch (und zwar
von **Grand** euer **Herzen** mit rechten **Ernst**) von aller euer **Übertretung**/auff das ihr
nicht **fallen** müßet umb der **Wiffethat** willen. **Werffet** durch **Besserung** euer **bö**
sen **Lebens** alle euer **Übertretung** von euch / damit ihr **übertreten** und bis anhero
den **Allerheiligsten Gott** im **Himmel** gröblich erzürnet habt/und machet euch ein
neu **Hertz** und neuen **Geist** / denn warumb wolt ihr so gar **verstockt** und **hartnäckicht**
in euer **euserstes Unglück** und **Verderben** hinnein rennen/ woran der **gütigste Gott**
keinen **Gefallen** hat/ Ezech. 18. **Derohalben** so gebet dem **HERren** euren **Gott** die
Ehre/ ehe denn es **finster** werde/ und sich eure **Füsse** an die **tuncklen Berge** stossen/
das ihr des **Lichts** (des **Glücks** und der **Freuden** vergeblich als denn) wartet/so doch
der **gerechte** und **eyfrige Gott** es ganz **finster** und **tunckel** umb eu. h. machen wird/
Jerem. 13. Und also nur sollen dergleichen **grausahme Sturm-Blade**. wir uns auch
dienen lassen zu einer

Ber.

3. Bet-Glocke.

Das wir mit imbrünstigen und andächtigen Gebete den lieben Gott in seine auffgehabene Zorn-Ruthe fallen/ und Ihm weh- und demüthigst ersuchen sollen/ daß er die durch solche schreckliche Sturmwinde angebrochte schwere Landstraffen und Plagen/ so wir mit unsern Sünden wol verdienet haben/ in väterlichsten Gnaden von uns abwenden/ und nicht nach seiner gestrengen Gerechtigkeit sondern nach seiner grundlosen Gütigkeit umb **IESU CHRIS** seines herzeliebtesten Sohnes unsers ewigen Hohenpriesters/ Mittlers un Fürsprechers willen/ mit uns verfahren wolle. Im Pabstthumb hält man viel auff die mit abergläubischen Ceremonien getauffte Glocken/ die lautet man/ wenn schwere und gefährliche Donner- Wetter fürhanden seyn/ allein man hat Exempel daß der Donner die jenigen wol bey den Glocken erschlagen hat/ die gelautet haben: Aber die sicherste Glocke/ die wir bey entstehenden Ungewitter und grausamen Sturm- Winden anziehen und lauten können/ ist ein gläubiges / imbrünstiges und andächtiges Gebet / welches Gott umb Christi willen in Gnaden erhöret/ und sich zum Erbarmen dadurch bewegen lässet/ sintemaln das Gebet des Gerechten viel vermag/ wenns ernstlich ist/ Jac. 5. und ein andächtiger Moses oder Daniel, der für seines Volcks Sünde zu Gott eyfrig betet / kan damit mehr ausrichten/ als wann 1000. und aber 1000. getauffte Glocken angezogen und gelautet würden. Darumb kan man zur Zeit grosser und starcker Sturmwinde sich unter andern auch etwan dieses kurzen Gebetleins nebst dem heil. Vater Unser und dem schönen Kirchen- Gesange: Nimm von uns Herr du getreuer Gott/ die schwere Straff und grosse Ruth/ andächtigt bedienen:

Jac. 5. 16.

D Heiliger Vater/ grosser Herr / und ewiger Gott/ der du alle Creaturen nicht allein anfänglich dem Menschen zu gut erschaffen hast / sondern auch dieselbigen nach dem leidigen Sündenfall offtmals gewaltiglich warnest / und die sündige Welt damit zu über ziehen und zu straffen/ sonderlich wenn du vom Himmel mit deinem grossen Beschütz an Städten und Schlössern/ an Kirchen und Häusern anklopfest/ und dich mit grossen ungeheuern Sturm- Winden (dadurch gemeiniglich Häuser und Menschen schwerlich verletzt werden) offentlich seyen und hören lässest. Wir bitten dich

Gebetlein zur Zeit grosser und starcker Sturmwinde V. I. R.

Bet.

demüthiglich / du allmächtiger Herr / du wollest uns
 Sündern ietz und alle Wege gnädig seyn / und diesen i
 regten schrecklichen starcken Wind (der uns denen
 Untergang dräuet) durch deine Göttliche Allmacht
 durch dein Allmächtiges Wort gnädiglich stillen / uns
 re Stadt / unsere Häuser / unser Haab und Güter /
 von deiner milden Hand empfangen haben / vor allen
 den väterlich behüten und bewahren / durch **JE
 CHRISUM** unsern Herrn / **AMEN!**

Cic. ad Att. 1.2

Cant. 4. 16.

1. Tim. 2. 2.

1. Pet. 4. 12.

Rom. 5. 3-5.

Act. 2. 2.

Col. 1. 10 u.

Wie nun der berühmte Römische Redener Cicero von dem ersten Römisch
 Julio Cæsare rühmet und saget: Cæsaris venti valde sunt secundi, die Winde
 Kaiser geneigt / das ist / es gehet ihm alles nach Wunsch und Glück: Also
 ich auch zum Beschluß von Herzen / daß dem iezigen regierenden Käy
 grossen Leopold / bey dem iezigen schweren Kriege / den Ihre Käyserlich
 jestät mit den zwey mächtigsten Erkfeinden des Römischen Reichs / nehme
 Türcken und Frankosen / zu führen hat / alles nach Wunsch glücklich e
 und ders gerechte Waffen mit viel herrlichen Siegen mögen gekröhnet
 Stehe auff Nordwind / und komm Sudwind / und wehe durch den
 des Ehr- und Hoch- Fürstl. Hauses Sachsen / daß seine Würke tri
 das uhr alte Königliche Wiedekindische Geschlecht sich iemehr und me
 breiten der edle Raute- Stock erfreulich grünen un blühen / un wir alle unt
 Schatten von allen Vieff schädlicher und gefährlicher Lehre befreuet / er
 hig und stilles Leben führen mögen / in aller Gottseligkeit und Erbarkeit. Es w
 grundgütigste Gott bey iezigen schweren und trübseligen Zeiten durch seine
 lischen Trost- und Freuden- Geist uns die Erelas oder kühlen erquickende
 Göttlicher Tröstung also reichlichen zuwehen lassen / daß wir die Hitze / so uns
 gegnet / uns nicht fremden lassen / als wiederführe uns etwas selkames / sond
 wir uns vielmehr freuen der Trübsall / dieweil wir wissen / daß Trübsall bring
 dult / Gedult bringet Erfahrung / Erfahrung bringet Hoffnung / Hoffnung a
 set nicht zu schanden werden / Rom. 5. O daß ein gelinder Zephyr. oder Westw
 Herzen und Gemüther der Kriegenden Potentaten also durch wehete / daß
 Frieden incliniren / das ungeitümme Sturmwetter des höchstverderblichen
 sich legete / und der güldene Friede als eine liebliche herb und Land- erfreulich
 von Sonne von Gott aus den trüben Trübsalls- Wolcken wieder herfür blick
 himlische Pfingst- und Gnaden Wind / Gott der heilige Geist / aber wol
 aller innerlichen Herzens- Garten dermassen heilsamlich durchgehen / d
 recht fruchtbar werden mögen zu allerhand guten Wercken / und wachsen in
 ligmachenden Erkantniß des wahren dreyeinigen Gottes / und gestärket
 mit aller Krafft nach seiner herrlichen Macht in aller Gedult und Langmütig
 Freuden / und also vermittelst solches glücklichen Windes selig und frölich ei
 mögen in den erwünschten Port des ewigen himmlischen Freuden- Lebens r
 dem wir Glauben un ein gutes Gewissen behalten haben bis an unser seli

E M D E.

Amen! Amen! Amen!

46. 45

f uns' arme
diesen ietzt
den entliche
macht / un
/ uns / unse
äter / so wi
allen Scha
JESU

Römische Käy
e Binde sind de
ck: Also wünsch
den Käyser de
yferliche Ma
s / nehmlich be
lücklich ergehen
kröhet werde
urch den Garte
Bürge triessen / u
r und mehr au
r alle unter deffe
chyt / ein geru
keit. Es wolle de
urch seinen hün
wickende Lüftle
he / so uns igo be
nes / sondern da
fall bringet G
öffnung aber lä
er Westwind di
ete / daß sie zu
rblichen Kriege
ersreuliche Gnd
rfür blickte. De
aber wolle unse
ehen / daß wi
wachsen in den se
estärcket werde
ngmütigkeit m
frölich einlauffe
Lebens nach
unser seliges

ULB Halle

3

004 778 871



VOM





1694
Grosser



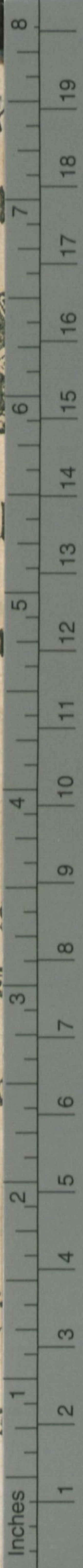
Der all

Im

Selbi

S

Got

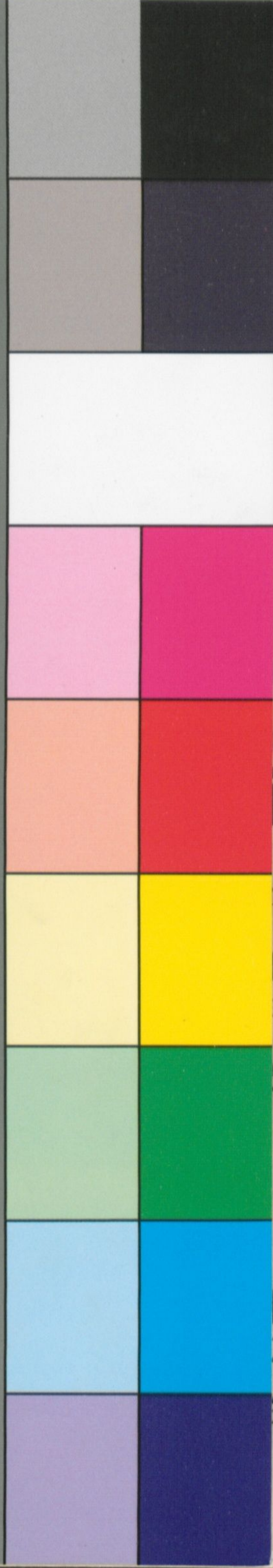


KODAK Color Control Patches

Kodak
LICENSED PRODUCT

© The Tiffen Company, 2000

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



Majestätis

Witze/

ge GOTT

Monath

De

erst zu Ehren/

Unterricht
ng/

en Bericht

e Zeit Pfar
Eorgau.

Wulst / An, 1694.



no 31.

33

